Lüner Zeitung

Brambauer Anzeiger • Großlüner Volksblatt • Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.25 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr. 144 **Donnerstag, den 21. Juni** **1928**

Ueberwältigender Empfang der Ozeanflieger

Regierungsumbildung in Preußen doch erst im Herbst? / Konferenz der Kleinen Entente

Triumphfahrt vom Flughafen zum Kanzlerpalais

(Von unserem Berichterstatter)

Begrüßung durch Behörden

✶ Berlin, 21. Juni. Kurz nach 10 Uhr hatten gestern früh unsere Ozeanflieger Bremen verlassen, waren dann in Hamburg gelandet, wo sie von einer riesigen Menschenmenge begrüßt und gefeiert wurden, stiegen dort gegen 12,45 Uhr wieder auf und landeten gegen 14,15 Uhr auf dem Tempelhofer Feld. Es ist schwer, den Empfang zu beschreiben, den ihnen Berlin bereitete. Lange vor dem Eintreffen war der weite Platz überfüllt. Mit Feldstechern und Operngläsern wurde von der Menge der Himmel abgesucht, bis plötzlich ein Schrei der Begeisterung durch die Menge hallte: „Sie kommen!" Majestätisch schwebte die „Europa", das Schwesterflugzeug der „Bremen", dahin, gefolgt von etwa 50 Flugzeugen, unter denen sich der Namensvetter unseres Ozeanhelden, die „Hermann Köhl" besonders schön und wuchtig ausnahm. 14,15 Uhr landeten die Ozeanflieger unter Böllerschüssen auf dem Feld. Die Kinooperateure entfalteten eine fieberhafte Tätigkeit. Hauptmann Köhl entstieg unter dem brausenden Jubel der Bevölkerung und, während die Menge das Deutschlandlied anstimmte, als erster in seiner grauen Regenjacke dem Flugzeug. Er grüßte zu den Zuschauern hinüber. Dann entstiegen Fitzmaurice und v. Hünefeld dem Flugzeug. Die Flieger mußten dann dem Ansturm der Kinooperateure standhalten, die Aufnahmen von den Fliegern am Flugzeug machten. Darauf wurden sie zum Festpodium geleitet, wo ein kleines Mädchen ihnen Blumensträuße überreichte und sie mit einem Gedicht begrüßte. In der Luft kreuzten Flugzeuge der Luftbansa und der Staakener Fliegerschule. Unter den Ehrengästen erblickt man die Mitglieder des gesamten Berliner diplomatischen Korps. Reichswehrtruppenteile und Schulkinder bildeten Ehren-Spalier. Zuerst begrüßte Vizekanzler Hergt die Flieger im Namen der Reichsregierung und zugleich im Namen der preußischen, bayrischen und württembergischen Regierung. Der Minister überbrachte den Fliegern die Glückwünsche und Grüße des ganzen deutschen Volkes, insbesondere die ihrer Heimatländer. Je tiefer das deutsche Volk vom Schicksal getroffen sei, um so höher schlügen unsere Herzen, wenn tapfere Pioniere des Deutschtums vor der Welt bewiesen, daß wir ungebeugt im Völkerwettstreit um die großen Kulturfortschritte unseren Mann zu stehen wüßten. Der Minister gedachte dann der beiden Flieger, die in west-östlicher Richtung im vergangenen Jahre den Weg über das Meer nach Deutschland gefunden haben und stellte mit Genugtuung fest, daß beide Flüge die Gefühle gegenseitiger Achtung und Freundschaft zwischen dem deutschen und amerikanischen Volk gestärkt hätten. Mit Stolz dürfe ausgesprochen werden, daß der Flug mit einem deutschen Flugzeug und mit einem deutschen Motor vollbracht worden sei und es gezieme sich wohl, in der Stunde des Jubels auch der Tätigkeit jener Konstrukteure und Arbeiter zu gedenken, die unter Leitung von Professor Junkers das geeignete Werkzeug geschaffen haben. Die Flieger möchten aus dem Jubel, der sie umbraust, die Gewißheit entnehmen, daß das deutsche Volk nie aufhören werde, vor allem die Männer zu ehren, die eine mutige Tat höher stellten, als ihr Leben. Der Berliner Oberbürgermeister Dr. Boeß begrüßte dann die Flieger im Namen der Reichshauptstadt. Er schloß Fitzmaurice in den Dank und die Bewunderung ein, da Fitzmaurice voll Vertrauen auf die beiden Deutschen die Fahrt angetreten und sein Leben aufs Spiel gesetzt habe. Mit einem dreimaligen Hurra auf die Flieger schloß Boeß seine Ansprache, der der Gesang des Deutschlandliedes folgte, in das die Menge begeistert einstimmte. Hierauf gab der englische Botschafter in Berlin, Sir Ronald Lindsay, seiner Freude Ausdruck, daß auf dem ersten atlantischen Flug von Ost nach West der Mut und die Tatkraft von Irland sich mit dem Mut, der Tatkraft und dem Unternehmungsgeist Deutschlands geeint hätten. Reichstagspräsident Loebe begrüßte jeden Flieger einzeln. Darauf wurde die englische und die irische Nationalhymne gespielt, während die Flieger mit der Hand an der Mütze salutierten. Auch der amerikanische Botschafter Shurman schloß sich den Begrüßungsworten an. Die Kapelle spielte die amerikanische Nationalhymne. Schließlich mußten auch die Flieger selbst das Wort nehmen, da das Publikum ununterbrochen ihre Namen rief, um zu zeigen, daß es sie hören möchte. Als erster dankte Hauptmann Köhl herzlichst für den überwältigenden Empfang. „Wieder bin ich hier auf dem Flugplatz, sagte er, wo ich Jahre gearbeitet habe, wo ich mich des Nachts berauschen konnte an dem märchenhaften Lichtermeer dieser unserer deutschen Luftstadt Berlin. Sie sind hier erschienen, um uns zu begrüßen, in einer Zahl, die ich bei anderen festlichen Veranstaltungen noch nicht erlebt habe. Heißen innigen Dank dafür! Das, was wir hier in aller Stille unternommen haben, ist ausgeklungen in eine große Begeisterung der Nationen der ganzen Welt. Wir sind Gott dem Allmächtigen Dank schuldig, daß er unseren Flug hat gelingen lassen. Wir bringen Ihnen vor allem aus dem großen mächtigen neuen Kontinent, ganz besonders von dem amerikanischen Volk, herzliche Grüße, ebenso von unseren lieben Stammesbrüdern, die uns gesagt haben: „Grüßt die alte Heimat!" Wir haben drüben erst einen Begriff davon bekommen, was deutsches Blut dort in der neuen Welt geschaffen hat. Möge die Brücke durch die Luft über dem Ozean, deren Pfeiler in Irland steht (lebhafter Beifall), dessen besten Piloten ich Ihnen in Major Fitzmaurice vorstelle, möge diese Brücke die beiden Länder noch enger verbinden. Das walte Gott! (Ununterbrochener Beifall.)

Wieder wurde „Deutschland über alles" gesungen. Nun nahm Fitzmaurice das Wort auf englisch. Er dankte für den wundervollen Empfang in Berlin und endete auf deutsch mit „Herzlichen Dank!" Auch seinen Worten folgte anhaltender Beifall. Hünefeld schloß sich Köhl an darin, daß es fast zu viel sei, was ihnen geboten werde. Er begrüße es als Symbol, daß ihm Blumen überreicht seien von der kleinen Tochter des Ministerialdirektors im Reichsverkehrsministerium, Brandenburg, der selber Pour le mérite-Flieger sei. Die Vaterlandsliebe der Bürger der Vereinigten Staaten überbrücke drüben die Parteien, er, als Parteipolitiker sage, er habe in den Vereinigten Staaten gelernt, glücklich zu sein, an einem Werke zu wirken, das außenpolitisch sich auswirke. Gefreut habe er sich, daß in Bremen Stahlhelm- und Reichsbannerdeputationen zur Begrüßung erschienen seien. Wir wollen das Vaterland über alles lieben und schützen ohne Unterschied der Partei, wenn der Ruf ergeht. „Hoch Deutschland!" Zum dritten Male erklang das Deutschlandlied. Unter stürmischen Kundgebungen erfolgte dann die Rundfahrt der Flieger im Auto an den Reihen des Publikums entlang. Die Sitze der Flieger im Auto waren so hoch angebracht, daß sie von allen Seiten gut zu sehen waren. Die Autos sind mit Kränzen und Blumen überladen. Auch auf die „Zaungäste" wird die Rundfahrt ausgedehnt. Während der Rundfahrt wurden 100 japanische Bomben mit Flugzeugen, Zeppelinen und Fallschirmen in die Luft geschossen. Ueber 3000 Schulkinder begrüßten die Flieger mit Gesangsvorträgen. Die Flieger wurden überall mit brausenden Hurra-Rufen und stürmischen Beifallskundgebungen empfangen, die immer wieder durch das Deutschlandlied unterbrochen wurden. Nach der Rundfahrt vor den Publikumstribünen begaben sie sich in die westliche Flugzeughalle, wo ein Tee eingenommen wurde. Vor der Flughalle wurden Köhl, von Hünefeld und Fitzmaurice von den drei Chargierten des Korps im Fliegerring „Palako-Marcomania"-Halle begrüßt, die Köhl und Hünefeld Ehrenband und Mütze verliehen. Bei dem Frühstück wurden die Flieger von dem Aufsichtsratsvorsitzenden der Lufthansa, dem Direktor der Deutschen Bank, Stauß, gefeiert. Als nächster begrüßte Oberbaurat Sauerheimer, Direktor der Flughafengesellschaft, die Flieger. Um 4 Uhr war das Frühstück zu Ende und die Flieger sowie ihr Gefolge nahmen in den 30 Automobilen Platz, um sich auf der vorgesehenen Route durch Berlin zur Reichskanzlei zu begeben. Die Straßen, durch die die Ozeanflieger ihren Einzug in Berlin hielten, waren bereits in den ersten Nachmittagsstunden von einer froh bewegten und erwartungsvollen Menge gefüllt. Die Schupo hatte schwere Arbeit, um den Verkehr reibungslos abzuwickeln. Ueberall wurden Fahnen mit den Abbildungen der drei Flieger verkauft. Das Tempelhofer Ufer und Königin-Augusta-Ufer entlang war Schuljugend mit kleinen Fähnchen aufgestellt. Der Pariser Platz und die Linden waren reich mit den Flaggen Deutschlands, Irlands und Amerikas geschmückt. Hier hatten zahlreiche Automobile des A. D. A. C. zur Spalierbildung Aufstellung genommen. Auch in der Wilhelmstraße, deren Reichs- und Staatsgebäude reich beflaggt waren, drängten sich die Menschen Kopf an Kopf. Vor dem Reichskanzler-Palais stand eine lange Reihe Schüler und Schülerinnen der Berliner Schulen. Besonders hielt eine Gruppe von Männern und Frauen in der Tracht der bayrischen Heimat Köhls auf, die zum Spiel einer Kapelle Volkstänze vorführten. In den Straßen wurden die Flieger von der Menge stürmisch begrüßt. Kurz vor 16,30 Uhr traf der Zug am Halleschen Tor ein, von wo er das Tempelhofer Ufer entlang fuhr, um 16,30 Uhr in das Königin-Augusta-Ufer einzubiegen. In der Hofjäger Allee wurde der Wagen mit den Ozeanfliegern von der begeisterten Menge wiederholt angehalten und Köhl mußte viele Hände drücken. Am Brandenburger Tor hörte man schon von weitem die brausenden Hochrufe der Menge. Die Flieger dankten durch fortwährendes Winken für die ihnen dargebrachten Huldigungen. In langsamer Fahrt fuhren die Wagen über den Mittelweg der Linden und bogen dann in die Wilhelmstraße ein. Als die Wagen in Sicht kamen, intonierte die dort aufgestellte Kapelle das Deutschlandlied und unter ständigen Hurrarufen und Schwenken schwarz-rot-goldener, schwarz-weiß-roter und blau-weißer Fähnchen nahm der Zug zur Reichskanzlei seinen Weg. Die Menge war schließlich nicht mehr zu halten. Sie durchbrach die Postenkette und umringte den Wagen der Ozeanflieger, der nur mit Mühe vorwärts kommen konnte. Um 16,47 Uhr traf der Wagen vor der Reichskanzlei ein. In Dirndl-Gewändern gekleidete Bauerinnen kredenzten den Fliegern Maßkrüge mit bayrischem Bier und Köhl tat den Mädchen unter großem Lachen der Volksmenge Bescheid. Von Hünefeld gab einer der Damen unter allgemeinem Beifall einen Kuß. Nun rollte der Wagen in den Vorhof der Reichskanzlei, wo die Flieger, ehe sie aussteigen konnten, noch einen Ansturm der Photographen über sich ergehen lassen und Händedrücke mit den sie Begrüßenden austauschen mußten. Schließlich verließ Hünefeld als erster den Wagen, Hauptmann Köhl und Fitzmaurice folgten. Die Flieger und die mit ihnen gekommenen Festgäste wurden dann in die Festräume der Reichskanzlei geleitet, wohin Reichskanzler Marx und Frau zu einem Tee gebeten hatten.

Montag Rundflug

(Drahtung unseres eig. Mitarbeiters.)

S. Berlin, 21. Juni. Dem gestrigen Empfang der Ozeanflieger in der Reichshauptstadt wohnten schätzungsweise 750000 Menschen bei. Die Flieger bleiben bis Montag in Berlin; an diesem Tage treten sie dann den Rundflug durch Deutschland an. Es wird gut sein, abzuwarten, ob sich die Gerüchte von Uebersiedlungsplänen des Professors Junkers und Köhls nach den Vereinigten Staaten bewahrheiten werden.

✶

Wie wir hören, haben die drei Ozeanflieger gemeinsam ein Buch verfaßt, das den Titel „Die drei Musketiere der Luft" trägt. In diesem Buch nehmen Köhl, Fitzmaurice und v. Hünefeld zu dem Problem des Ozeanfluges Stellung. Das Buch soll demnächst in Bremen erscheinen.

Rücktritt Poincarés nach dem 25.6.?

(Drahtung unseres eig. Mitarbeiters.)

Erst Francstabilisierung

✡ Paris, 21. Juni. Poincaré soll wegen des Ausfalles der Kommissionswahlen verstimmt sein und gestern bereits zu Kollegen die Absicht geäußert haben, zu gegebener Zeit nach der Francstabilisierung, die zum 25. Juni vorgesehen ist, sich vom politischen Leben zurückzuziehen.

✶

Es besteht Gewißheit, daß der französische Franc noch vor Ablauf des Monats Juni gesetzlich stabilisiert werden wird. Es ist keine angenehme Aufgabe für den Ministerpräsidenten Poincaré, für eine Maßnahme verantwortlich sein, die von dem Betrag, den der Kapitalrentner dem Staate vor dem Kriege geliehen hat, endgültig den weitaus größten Teil streicht. Poincaré hat sich aber von der Bank von Frankreich überzeugen lassen müssen, daß die Stabilisierung eine unbedingte finanzielle Notwendigkeit ist. Auch der Präsident Doumergue hat sich diesem Grunde beugen müssen. Als Zeitpunkt der Stabilisierung ist der früheste Tag in Aussicht genommen, bis zu dem sich die parlamentarischen Vorarbeiten erledigen lassen, d. h. also das Ende dieser Woche. Voraussichtlich wird der Finanzausschuß der Kammer den Stabilisierungsentwurf am Freitag in geheimer Sitzung beraten. Kammer und Senat werden voraussichtlich in er Nacht vom Sonnabend zum Sonntag und am Sonntag selbst tagen und den Entwurf vor dem Montag verabschieden. Auf diese Weise wird die Stabilisierung Gesetz sein, wenn die Weltbörsen am Montag geöffnet werden. Auf der anderen Seite wird der genaue Stabilisierungskurs, das einzige noch vorhandene Geheimnis, nicht so frühzeitig bekannt werden, daß er noch am Sonnabend zu Spekulationszwecken verwendet werden könnte.

Die Oeffentlichkeit hat sich mit der voraussichtlichen Höhe des Stabilisierungskurses natürlich lebhaft beschäftigt. Wird der Franc genau mit einem Fünftel seines Vorkriegswertes stabilisiert, so müßte man 126,10 Francen dem englischen Pfund gleichsetzen. Dies würde aber mehr als zwei Punkte über dem Kurs liegen, den die Bank von Frankreich schon seit langer Zeit gehalten hat. Man vermutet deshalb, daß die Regierung zu einem anderem Maßstabe greifen und einen Kurs wählen wird, der die Herstellung einer bestimmten Anzahl von Goldstücken aus einem Kilogramm Gold ermöglicht. Das würde einen Kurs von 124,48 Franc für ein englisches Pfund ergeben, einen Kurs, der um ein Geringes über dem bisherigen Kurswerte liegt. Die wirkliche Entschließung der Regierung wird erst durch die Kammerverhandlungen bekannt werden. Für die Oeffentlichkeit hat die Frage, deshalb ein so großes Interesse, weil man allgemein befürchtet, daß die Stabilisierung des Francs eine Erhöhung der Preise zur Folge haben wird. Poincaré hat allerdings versichert, die Preisbewegung werde durch die Stabilisierung nicht beeinflußt werden. Man schenkt aber diesmal dem Ministerpräsidenten kein allzugroßes Vertrauen. Es wird darauf hingewiesen, daß die Lebenshaltungskosten in Frankreich in Goldfranc umgerechnet kaum höher sind als in der Zeit unmittelbar vor dem Kriege. Der amtliche Index steht auf 546, verglichen mit 100 im Jahre 1914. Da der Franc ungefähr auf den fünftel Teil seines Wertes herabgesunken ist, so lebt man in Frankreich heute nicht wesentlich teurer als vor dem Kriege, hat darin also einen Vorsprung von allen übrigen Ländern. Bei dem endgültigen Uebergang von der Inflation zur Stabilisierung fürchtet man diesen Vorteil einzubüßen, wie auch alle anderen Länder die Rückkehr zur festen Währung mit einer Verteuerung der Lebenshaltung haben bezahlen müssen. Es wird in hohem Maße von dem Stabilisierungskurs abhängen, bis zu welchem Grade die Preise in Mitleidenschaft gezogen werden.

Von besonderer Bedeutung ist die Stabilisierung für die französischen Staatsbeamten, deren Gehälter dem Index noch bei weitem nicht angepaßt sind. Poincaré hat diesen Uebelstand vor der Wahl der neuen Kammer wiederholt anerkannt und die Notwendigkeit betont, die Beamtengehälter mit dem Index in Einklang zu bringen. Führt die Stabilisierung zu einer Erhöhung der Preise, so wird diese Notwendigkeit erst recht dringend werden. Die Erhöhung der Beamtengehälter aber erfordert neue Steuern, wenn nicht das Gleichgewicht des Staatshaushaltes gefährdet werden soll. Auch auf diese Notwendigkeit hat Poincaré vor den Wahlen mehr als einmal hingewiesen. Man macht sich demgemäß in Frankreich angesichts der bevorstehenden Stabilisierung der Währung auf einige unangenehme Nebenerscheinungen gefaßt, wie z. B. auf höhere Preise und neue Steuern. Aber niemand verkennt, daß man in den sauren Apfel beißen muß.

Beginn in Bukarest

(Eigenbericht)

Z Bukarest, 21. Juni. Gestern wurde hier von Vintile Bratianu die Konferenz der Kleinen Entente eröffnet. Die Sitzung, in der zunächst ein Meinungsaustausch über Fragen der internationalen Politik stattfand, dauerte bis gegen 1 Uhr. Sie wurde nachmittags fortgesetzt.

Müller als Kanzler unmöglich?

(Von unserem eigen. Korrespondenten.)

Noch kein Fortschritt

* **Berlin, 21. Juni.** Durch den Empfang der Ozeanflieger waren die Verhandlungen zur Bildung der Reichsregierung gestern in den Hintergrund geraten, obwohl sie gerade gestern eine entscheidende Wendung genommen haben insofern, daß sie jetzt unter Müller-Franken als aussichtslos gelten können. Müller hat gestern vormittag den Fraktionen, soweit sie für die Regierungsbildung in Frage kommen, das Exposé überreicht, das er Dienstag angekündigt hatte. Es stellt sich praktisch gesehen etwa als

das Gerippe einer Regierungserklärung

dar, in dem in reichlich zwei Dutzend Punkten systematisch die Fragen aufgestellt sind, die für ein solches Regierungsprogramm in Betracht oder nicht in Betracht kommen, ohne den verbindenden Text vorläufig dazu zu geben. Es scheint, als ob der sozialdemokratische Parteivorstand etwas an seinem Manuskript herumkorrigiert hat. Jedenfalls fällt es auf, daß einzelne Dinge, die bereits bereinigt schienen, im Sinne rein sozialdemokratischer Wünsche wieder auftauchen. So die

Ratifizierung des Washingtoner Abkommens,

das tatsächlich, wie nachgewiesen ist, nicht mehr aktuell ist, weil in Genf Aenderungsvorschläge ausgearbeitet werden. Die Frage des Panzerkreuzers ist überhaupt nicht erwähnt, dagegen hält die Sozialdemokratie an der gesetzlichen Verankerung des Verfassungstages fest. Müller hat darum gebeten, daß die Fraktionen ihm Mittwoch nachmittag ihre Eindrücke mitteilen.

Kompliziert ist die Lage von Preußen her.

Die Verhandlungskommission der Deutschen Volkspartei des Landtages hatte sich vormittags beim Ministerpräsidenten Braun angesagt. Braun hat sich aber lediglich darauf beschränkt, der Kommission die bekannten Gründe zu entwickeln, aus denen heraus er eine Umgestaltung der preußischen Regierung für den Augenblick ablehnt. Er hat sich auch durch die Vertreter der Deutschen Volkspartei nicht überzeugen lassen, so daß tatsächlich auch in Preußen

der tote Punkt wieder erreicht ist.

Man kann sogar sagen, daß eine Klärung vielleicht nach der negativen Seite gekommen ist, wodurch wieder, wenn nicht vom Reich her die Möglichkeit einer neuen Eröffnung der Verhandlungen geschaffen wird, auch die ganzen Verhandlungen im Reich maßgebend beeinflußt werden können. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei beschloß, die sachliche Erörterung der Formulierungen Müller-Frankens abzubrechen, um sich zunächst über die Stellungnahme des Zentrums und der Demokraten im Reich zu den Erklärungen des Ministerpräsidenten Braun zu orientieren. Mit dieser Fühlungnahme wurden der Fraktionsvorsitzende Dr. Scholz und Kempkes beauftragt. Die

Fraktionssitzung wurde unterbrochen.

Es wurde nachher versichert, daß die Deutsche Volkspartei die Formulierungen Müllers als eine durchaus geeignete Grundlage für die Ausarbeitung eines Regierungsprogramms angesehen habe. Was aber nicht bedeuten soll, als ob die Deutsche Volkspartei bereit gewesen wäre, in jenen Punkten, auf die die Sozialdemokratie besonderes Gewicht legt, so weit entgegenzukommen, daß eine Verständigung sehr rasch zu erreichen gewesen wäre.

Entscheidend bleibe für die Volkspartei

eine klare Zusicherung, daß im Herbst in Preußen die gleiche Koalition geschaffen werde, wie sie jetzt im Reich gebildet werden solle. Die Reichstagsfraktion der Volkspartei setzte später aber ihre Beratungen über das vom Abg. Müller-Franken vorgelegte Regierungsprogramm fort. Sämtliche Punkte dieses Programms wurden eingehend durchgesprochen. Zu einigen Punkten beschloß die Fraktion, Abänderungsvorschläge einzureichen. Außerdem wollte sie eine Reihe eigener Vorschläge machen, die sich besonders auf das steuerliche Gebiet beziehen. Auch das Zentrum hielt eine Fraktionssitzung ab.

*

Müller-Franken steht, das kann man feststellen, schon heute mit seiner Auffassung allein. In den Wandelhallen des Reichstags lächeln die Wissenden, wenn der Name Müller-Franken genannt wird, auch die, die durch das gleiche Mitgliedsbuch mit dem designierten Reichskanzler besonders eng verbunden sind. Müller-Franken ist schon heute so etwas wie eine unmögliche Figur geworden. Es entsteht die sehr ernste Frage, ob eine solche Persönlichkeit als Kanzler des deutschen Reiches tragbar ist. Wir wollen einmal annehmen, daß es tatsächlich keinen anderen Weg aus den gegenwärtigen Schwierigkeiten gäbe, als ein Kabinett unter sozialdemokratischer Führung. Auch ein solches Kabinett wird das deutsche Reich verantwortlich zu führen und nach außen zu vertreten haben. Seine Anhänger wie seine Gegner haben ein Recht darauf, zu verlangen, daß dann wenigstens eine Persönlichkeit an der Spitze der Reichsregierung steht, die im Inland und im Ausland ernst genommen werden kann. Wir fürchten, daß Müller-Franken sich diese Aussicht vorläufig einmal verscherzt hat. Wenn also schon ein sozialdemokratischer Kanzler kommen soll, dann her mit einem anderen Manne!

Volkskonservative gegen Monarchie

(Von unserem eigen. Korrespondenten.)

Ein Artikel Lambachs

* **Berlin, 21. Juni.** Daß die volkskonservativen Kreise der Deutschnationalen sich längst zu der Parole: „Hin zum Staat" bekannten, war Beobachtern der Vorgänge in der deutschen Parteipolitik nicht entgangen. Wie man in den vorgenannten Kreisen heute über die monarchische Frage denkt, zeigt ein Artikel des deutschnationalen Abgeordneten Walter Lambach, einer der Führer im D. H. V. Wir entnehmen seinen beachtlichen Ausführungen: **„Dadurch, daß der monarchistische Teil unseres Volkes Hindenburg zum Reichspräsidenten erkor, ist der Monarchismus zu Grabe getragen worden.** Oder glaubt ein politisch Einsichtiger, daß es bei uns über den eigentlichen Anhang des Abgeordneten Everling hinaus außerhalb Bayerns noch nennenswerte Spuren eines aktiven, zielklaren Monarchismus gibt? Der hinter dem Reichspräsidenten aufragende Schatten des Kaisers und Königs, der jeden anderen überragt hätte, überragte einen Hindenburg nicht mehr. Im Gegenteil, Wilhelm II. verschwand hinter dem großen, frommen, alten Herrn, der jetzt das Reich repräsentiert. Neben seiner Größe sank der Nimbus der lebenden Hohenzollern in sich zusammen. Wieviele Millionen treuer Monarchisten die Heirat des Kaisers und die Ehescheidale seiner Familienangehörigen zu verbissenen Republikanern gemacht haben, hat die seinerzeitige Abstimmung über das Vermögen der Fürsten und die letzte Reichstagswahl gezeigt. Der Volksentscheid über die Fürstenvermögen zeigte bereits eindeutig das Sterben des monarchistischen Gedankens, trotzdem erst so kurz vorher der Republik der Kandidat der Monarchisten als würdiger Repräsentant erstanden war. Die jüngste Reichstagswahl hat ein weiteres Absinken der monarchistischen Stimmen gebracht. **Der ganze Verlust der Deutschnationalen ist ein Verlust des Monarchismus.** Gerade, weil sie von der Monarchie als Programmpunkt in der Politik nichts mehr wissen wollen, sind die Mittelständler und Bauern und Aufwertler zu anderen Parteien übergetreten. Und die Jugend ist deshalb den Deutschnationalen ferngeblieben, weil sie in dieser bürgerlich gewordenen Welt der Arbeit und des Sports keinen Erbmonarchen schaffen helfen will. Für die nach 1905 Geborenen sind Kaiser und Könige keine geheiligten und unantastbaren Größen mehr. Sie sind für die Jugend zu Film- und Bühnenangelegenheiten geworden. Aus dieser Diagnose der Gegenwart ergeben sich für den volkskonservativen Menschen ernste Schlußfolgerungen. Wollen wir in der deutschnationalen Volkspartei als der Sammelstelle auch der volkskonservativen Kräfte nicht das Geburtsjahr 1905 eine unverrückbare Grenze für das Hineinwachsen von Jugend werden lassen, dann muß unser Werberuf in Zukunft lauten können: Monarchisten und Republikaner, tretet in unsere Reihen. Aus unserer praktischen Neueinstellung zu den Fragen der Staatsform muß die programmatische Folgerung gezogen werden. Sie muß sogar in der Auswahl der neuen Fraktionsleitung ihren personellen Ausdruck finden."

Seebolds und Kösters Aussagen zu den Akten

)) **Moskau, 21. Juni.** (Eigenbericht.) **Der Oberste Gerichtshof beschloß, die unter Eid abgegebenen Aussagen Seebolds und Kösters sowie die Eingabe des Betriebsrates der Firma Knapp zu den Gerichtsakten zu legen.** Der Staatsanwalt vernahm Gorletzki über seine politische Stellung seit 1919, und der Angeklagte hatte als erster den Mut, sich als Gegner der durch das gegenwärtige Regime bedingten Entrechtung des Privateigentums zu bekennen, was Krylenko Gelegenheit gab, dem Auditorium eine Propagandarede zu halten. Der Staatsanwalt fragte: „Ihr politisches Ideal ist also die demokratische Hindenburg-Republik?", worauf Gorletzki antwortete, Hindenburg habe er nicht erwähnt. Die Anklage wirft Gorletzki vor, er habe, trotzdem die Sullivanschen Maschinen sich gut bewährt hätten, Knapp-Maschinen empfohlen, die für den Kohlenbau im Schacht ungeeignet seien. Gorletzki erklärte demgegenüber, **die Knapp-Maschinen ständen keinen anderen nicht nach.**

*

In ein paar Zeilen

)(Von den Duisburger Hafenarbeitern wurde der Schiedsspruch abgelehnt.

)(Im Landtagsrechtsausschuß wurden gestern Amnestiefragen beraten.

)(Der Reichsbegnadigungsausschuß beabsichtigt, sich nach Beendigung seiner Arbeiten, die demnächst zu erwarten steht, aufzulösen.

)(Aus Friedrichshafen wird uns geschrieben, daß die Zeppelinfahrt nach Kalifornien vorerst noch nicht beabsichtigt ist.

)(In Liechtenstein soll Stimmung herrschen für den Anschluß an Oesterreich.

)(Der Mailänder Präfekt wurde wegen des seinerzeitigen Attentats auf den König seines Postens enthoben.

)(Die Bukarester „Lupta" will eine Depesche erhalten haben, wonach die rumänische Auslandsanleihe in Paris und London abgeschlossen worden ist.

)(Das englische Unterhaus wählte am Mittwoch Kapitän Fitzroy einstimmig zum Sprecher. Selbst von Arbeiterseite wurde der erste Soldat als Unterhaussprecher lebhaft begrüßt.

Kroatische Abgeordnete erschossen

(Drahtung unseres eig. Mitarbeiters.)

Tumulte im Parlament

Z. **Belgrad, 21. Juni.** Im Parlament ist es gestern früh zu einer gräßlichen Schießerei gekommen. Als Stefan Raditsch das Verhalten der Radikalen kritisierte und von „Rindviechern" sprach, zog der Radikale Ratschitsch plötzlich einen Revolver und schoß blindlings auf die Kroaten. Paul Raditsch, der Neffe des Exministers, wurde sofort getötet, desgleichen angeblich 3 weitere Abgeordnete. Verletzt wurden 12 Abgeordnete, einige davon schwer, unter ihnen auch Stefan Raditsch. Mit Mühe gelang es, dem irrsinnig schießenden Ratschitsch den Revolver zu entreißen. Als er sich am Nachmittag beim Innenminister entschuldigen wollte, wurde er festgenommen. Vorübergehend waren der Telephon- und der Zugverkehr mit dem Ausland gesperrt. Die letzten Worte Paul Raditsch' waren: „Rettet mich wegen meiner armen Kinder und meiner armen Frau". Paul Raditsch hinterläßt 8 Kinder. Während die bekanntesten Operateure sich um den verwundeten Stefan Raditsch bemühten, erschien König Alexander im Operationssaal. Der König verlangte von den Aerzten, daß sich alle anderen Anwesenden aus dem Operationssaal entfernen sollten. Als diesem Wunsche Folge geleistet worden war, näherte sich der König Stefan Raditsch und erkundigte sich nach seinem Zustand. Der König sprach tröstende Worte zu dem Abgeordneten und ermahnte ihn, nicht zu verzagen, denn es werde alles wieder gut werden. Nach dem Besuch bei Stefan Raditsch begab sich der König zu der Leiche des ermordeten Abgeordneten Paul Raditsch, die sich in einem Saale des Krankenhauses befindet. Dort traf er die Witwe des Toten, der er Trostworte aussprach, wobei der König in Tränen ausbrach. Während angeblich 4 Abgeordnete erschossen sein sollen, steht bis jetzt nur der Tod Paul Raditsch' und Dr. Basaritscheks fest. Gleich nach dem Attentat hat der Ministerrat veranlaßt, daß das Gericht die Untersuchung sofort einleitet. Die Opfer der Schüsse in der Skupschtina werden auf Staatskosten bestattet. Ebenso erstattet der Staat die Kosten für die Behandlung und Heilung der verwundeten Abgeordneten. Der Ministerrat hat dem Präsidium der kroatischen Bauernpartei und den Angehörigen der Toten und verwundeten Abgeordneten sein Beileid ausgesprochen. Der Ministerpräsident sprach der Raditsch-Partei sein Bedauern zu den Vorfällen aus. Die Regierung beschloß auch, die Hinterbliebenen der erschossenen Abgeordneten von Staats wegen lebenslänglich zu unterstützen. An die Presse richtet die Regierung das Ersuchen, die Bahnsinnstat eines einzelnen nicht politisch auszunutzen. Wie in Parlamentskreisen verlautet, werden die demokratischen Minister zurücktreten. Die Raditschpartei hielt noch gestern abend eine Sitzung ab, um über die weitere Haltung der Partei zu beraten. Man spricht davon, daß die Regierung den Belagerungszustand über ganz Jugoslawien verhängen wolle. In den Abendstunden ist es zu schweren Zusammenstößen gekommen. Mehrere tausend Nationalkroaten zogen vor das Bureau der Radikalen Partei. Die Demonstranten zerschlugen sämtliche Fensterscheiben. Die Polizei mußte von der Waffe Gebrauch machen. 15 Personen wurden verletzt, 30 verhaftet. Auch in Agram ist es zu Zusammenstößen gekommen. Für die Nacht hatte die Regierung Vorkehrungen getroffen.

Eine Hindenburgschleuse bei Hildesheim

Z. **Hannover, 21. Juni.** (Eigenb.) Reichspräsident von Hindenburg war gestern morgen hier eingetroffen, um die Eröffnung der Strecke Hannover (Misburg)—Peine (Hildesheim) des Mittellandkanals vorzunehmen. Der Reichspräsident bestieg sofort nach seiner Ankunft, vom Publikum lebhaft begrüßt, den Kraftwagen und begab sich mit den ihm begleitenden Herren zunächst nach Hildesheim, wo er kurz nach 9 Uhr eintraf. Oberbürgermeister Dr. Ehrlicher begrüßte den Reichspräsidenten im Namen der Stadt. Nach der Eintragung in das goldene Buch nahm Reichspräsident v. Hindenburg vom Erker des Oberbürgermeisterzimmers aus den Gesang der auf dem Marktplatz versammelten Hildesheimer Schuljugend entgegen. Hieran schloß sich die Besichtigung des neuen Kanalhafens bei Steuerwald. Nach Verabschiedung der Hildesheimer Herren fuhr dann Reichspräsident von Hindenburg nach dem unteren Freihafen, der großen Anderter Schleusenanlagen, die nach dem Reichspräsidenten benannt werden, zur Betriebseröffnung des neuen Kanals. Im Pumpenwerk der Anderter Schleuse hatte sich zum Empfang eine stattliche Versammlung eingefunden. Nach 11 Uhr traf der Reichspräsident auf dem Dampfer „Breitenbach" ein. Stürmische Hochrufe begrüßten den Reichspräsidenten schon aus der Ferne und beim Betreten der Pumpenhalle. Reichsverkehrsminister Dr. h. c. Koch hielt die Festrede. Der Reichspräsident traf um 3,45 Uhr in Lehrte ein, das er wenig später im Zug verließ.

)(Der Streik der Antwerpener Dockarbeiter hat sich weiter ausgedehnt.

Ueber Werkzeuggebrauch bei Tieren

Von Theo Kühlein (Mainz)

Die Fähigkeit, Werkzeuge zu verfertigen und zu gebrauchen, wird zumeist als besonderes Merkmal des Menschen gegenüber dem Tier hingestellt und dem Tier jegliches Vermögen einer Benutzung von Werkzeugen abgesprochen. Indessen sind in den letzten Tagen des öfteren Beispiele von echtem Werkzeuggebrauch im Tierreich beobachtet worden, daß es nicht uninteressant sein dürfte zu untersuchen, inwieweit dem Tier ein solcher zugesprochen werden kann.

Dabei werden wir zunächst den Begriff des Werkzeugs so abzugrenzen haben, daß wir die Benutzung von körperlichen Organen ausschließen. Wie wir weiter das Auge als Sehwerkzeug, den Magen als Verdauungswerkzeug bezeichnen können, so werden wir auch die Extremitäten des Tieres, die etwa zum Schwimmen oder Fliegen dienen nur im weitesten Sinne als Schwimm- oder Flugwerkzeug aufzufassen haben. Wir rechnen ferner die Baustoffe, etwa den Zweig zum Nestbau oder das Wachs zum Wabenbau, nicht zu den Werkzeugen. Dann haben wir nach de Haan nur dann von einem Werkzeuggebrauch zu sprechen, wenn eine an sich nicht oder nur schwer mögliche Handlung durch zeitweiliges Einschalten eines fremden Gegenstandes ermöglicht oder erleichtert und der betreffende Gegenstand nach Erreichung dieses Zweckes wieder zur Seite gelegt wird.

Wir werden in diesem Zusammenhange weiterhin zu berücksichtigen haben, auf welchem Niveau das Tier seine Handlungen ausführt: ob es nach angeborenen Trieben, also instinktmäßig handelt oder ob eine solche Instinkthandlung durch erworbene Erfahrung mehr oder minder umgewandelt worden ist. Ob die Erfahrung nicht durch zufällige Umstände des Lebens gewonnen, sondern dem Tier durch den Menschen absichtlich eingeprägt wurde (Dressur), schließlich ob das Tier die Beziehungen zwischen seinen Handlungen und dem erstrebten Zweck zu erkennen vermag, also einsichtig, intelligent handelt.

Einem rein instinktmäßigen Werkzeuggebrauch begegnen wir bei den Ameisen, die ihre Nester aus Blättern bauen. Lange Zeit wußte man nicht, wie diese Tiere die Blätter zusammen kleben, da sie keinen dazu verwendbaren Spinnstoff erzeugen; bis man beobachtete, daß die Ameisen hierfür das Sekret der Oberkieferdrüsen ihrer Larven benutzen. Die Larven werden mit ihren Vorderenden abwechselnd gegen die beiden zu vereinigenden Blätter gedrückt: sie scheiden bei dieser Behandlung einen Spinnstoff aus, der bald trocknet und die Blätter zusammen hält. Bis heute wurde dieser Vorgang an fünf zu drei Gattungen gehörenden und in vier verschiedenen Erdteilen lebenden Arten festgestellt; es ist also anzunehmen, daß auch andere Ameisen ihre Blattnester in ähnlicher Weise verfertigen. Daß wir es hier mit echten Instinkthandlungen zu tun haben, muß aus der Tatsache geschlossen werden, daß dieser Werkzeuggebrauch bei sämtlichen Tieren der betreffenden Art vorkommt, und daß die Larven verwandter Arten, die nicht zum Nestbau benutzt werden, mit viel kleineren Spinndrüsen ausgestattet sind. Die Benutzung der Larven als Werkzeug zum Nestbau ist also als ein normales Glied in dem Handlungskomplex des Bauinstinktes der Ameisen anzusprechen.

Ein anderer Fall von Werkzeuggebrauch wurde bei den Grabwespen angetroffen. Die Tiere graben mit ihren Extremitäten ein Loch, in das sie ihre gelähmte Beute (etwa eine Raupe) mit einem daran befestigten Ei begraben; das Loch wird dann mit Sand und Erde gefüllt. Peckham beobachtete an einem Tier dieser Art, wie es ein kleines Steinchen herbeiholte und damit auf der Oeffnung den Sand zusammenstampfte, bis nichts mehr den Platz des Loches verriet. Andere Forscher stellten Aehnliches fest; immer aber war es nur ein einziges Individuum der Art, das sich eines Steinchens als Werkzeug bediente. Von einer Instinktbehandlung kann in einem solchen Ausnahmefall sicherlich nicht die Rede sein. Ob andererseits eine Einsicht vorhanden ist, daß dies Stampfen mit dem Steinchen ein Glattwerden der Erde zur Folge hat, erscheint wenig glaubhaft, zumal das ganze Verhalten dieser Tiere dem normalen Instinktverlauf sehr nahe steht. Vielmehr wird, wie de Haan meint, das Tier bei seiner Handlung empfunden haben, daß die Arbeit mit dem Steinchen angenehm ist; das neue Verhalten prägte sich ihm ein und bildete sich allmählich zur Gewohnheit aus. Der Werkzeuggebrauch bedeutet also hier ein schnelles Verwerten zufällig erworbener Erfahrung.

Biologisch am wenigsten interessant ist der Gebrauch von Werkzeugen als Dressurbehandlung. Sind es doch hier in der Hauptsache die Erfindungsgabe und die Geduld des Dresseurs, der aus den Bewegungsmöglichkeiten des Tieres diejenigen auszulesen und seinem Schüler einzuprägen hat, wodurch das Tier zu der vom Publikum gewollten Karikatur des Zuschauers wird.

Besondere Beachtung verdienen dagegen die Fälle, in denen man annehmen darf, daß der Benutzer des Werkzeugs den Zusammenhang zwischen seiner Handlung und dem Erreichten des gewollten Zwecks erkennt. Einen solchen einsichtigen Werkzeuggebrauch begegnen wir bei den menschenähnlichen Affen; und Köhler hat eine Reihe von Beispielen zusammengetragen, wie etwa Schimpansen einen Stock zum Hinaufklettern nach einer hochaufgehängten Frucht benutzten oder zu dem gleichen Zweck eine Kiste heranholten. Auffallend ist dabei der Unterschied zwischen menschenähnlichen und niederen Affen. Wohl zieht ein Affe der Cebusart eine unerreichbare Frucht, die vor den Zinken einer Harke liegt, mit Hilfe der Harke heran; er verfaßt aber, wenn die Frucht seitlich liegt, indem er dann die Harke erfolglos heranzieht ohne einzusehen, daß er bei seitlicher Bewegung der Harke die Frucht ohne Mühe erlangen könnte. Dagegen holten Schimpansen sogar eine Kiste aus dem Nachbarzimmer oder zogen einen außer Reichweite befindlichen langen Stock mit einem kürzeren heran. Dies einsichtige Verwerten von Bewegungsmöglichkeiten der Gegenstände ist also bei den menschenähnlichen Affen besonders stark ausgeprägt, ohne daß man jedoch zwischen ihnen und den niederen Affen eine scharfe Grenze ziehen kann. Es ist verschiedentlich beobachtet worden, daß die niederen Affen den freien Gebrauch von Werkzeugen lernen können, aber erst dann, wenn sie durch Erfahrung die Folgen ihrer Handlung erkannt haben, z. B. das Oeffnen von Nüssen mittels eines Steines. Hier entspricht die Selbsterziehung des Tieres gewissermaßen der Dressur des Zirkusdirektors.

In einer anderen Hinsicht schließlich stehen die menschenähnlichen Affen dem Menschen nahe, nämlich in der Fähigkeit, selbst Werkzeuge herzustellen. So fügten, wie Köhler berichtet, Schimpansen zwei Stöcke aneinander, um eine Frucht zu erreichen, wenn jeder der Stöcke zur kurz war; sie türmten mehrere Kisten aufeinander, stellten also eine Art Leiter her, um auf diese Weise zum Ziel zu kommen. Ja selbst das Annagen eines Astendes, um ihn so an einem anderen, hohlen Ast befestigen zu können, ist ein nicht selten beobachteter Fall. Mit diesen Feststellungen fällt der grundsätzliche Unterschied zwischen Mensch und Tier auf dem Gebiet des Werkzeuggebrauches weg. Auch der Umstand, daß der Mensch in der Kompliziertheit der von ihm hergestellten Werkzeuge dem menschenähnlichen Affen weit überlegen ist, kann diese grundsätzliche Uebereinstimmung nicht beseitigen.

*

Unsinn ist Trumpf!

Den vielen verrückten „Welthöchstleistungen" auf den verschiedensten Gebieten, von denen wir immer wieder hören, hat der Herr Eric Sunderland eine neue hinzugefügt. Dieser merkwürdige Vertreter einer irre geleiteten sportlichen Betätigung (wenn hier überhaupt noch von Sport die Rede sein kann) hat es fertig gebracht, die über siebzig Kilometer lange Strecke von Geelong nach Melbourne — tanzend zurückzulegen. Zur Durchführung dieser „Leistung" benötigte der neue „Dauertanzweltmeister" elfeinhalb Stunden. Als Tanzbahn diente die beide Städte verbindende beschotterte Landstraße, die aber infolge vorausgegangener starker Regengüsse sehr schmutzig und aufgeweicht war, was die Durchführung des Unternehmens natürlich erschwerte. Als Tanzpartnerinnen dienten eine Anzahl junger Mädchen, die mit einander abwechselten, da keine von ihnen den Anstrengungen einer derartigen Dauertanzerei auch nur entfernt gewachsen war. Die Musik wurde von Grammophonen, die in Kraftwagen den Meistertänzer begleiteten, geliefert. —

Abenteuer Werner Krauß' an der Donau

Werner Krauß erzielte in Wien einen unfreiwilligen Erfolg bei einem neuartigen Gastspiel. Er hatte mit anderen Kollegen, so Paul Hartmann, einmal eine richtige Heurigen-Nacht durchgemacht, die um 6 Uhr früh in animiertester Stimmung endete. Der augenblicklich größte Schauspieler des Wiener Burgtheaters fühlte die Hitze des Alkohols und ließ sich von einem Auto zur Donau fahren. In Kritzendorf warf er die Kleider ab und stieg in die kühlen Fluten. Wie Krauß dann die Donau als Adam erfrischt verließ, waren Kleider, Wäsche und Stiefel verschwunden. Ein Landstreicher scheint offenbar die Tagesgarderobe des Künstlers seiner würdig befunden zu haben. Da Krauß das Auto weggeschickt hatte, blieb ihm nichts anderes übrig, nach einer öffentlichen Telephonstelle zu eilen, von wo er das Burgtheater anrief. Dort aber wollte der Portier nicht an den Ernst der Sache glauben, so flehentlich ihn Krauß auch bat, ihm per Auto Kleider und ein paar Schilling nach Kritzendorf zu senden. Erst allmählich tönte die Stimme des Künstlers so unverkennbar an die Ohren des Hörers, daß dem Wunsche entsprochen wurde. Krauß soll auf die Donau-Auen und die Landstreicher nicht mehr gut zu sprechen sein, auch wenn humorvolle Kollegen ihm versichern, daß der Vagabund die Kleider nur aus Verehrung und um ein Andenken an ihn zu besitzen, weggenommen habe.



(Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 21. Juni 1928.

Zwanzigjähriges Stiftungsfest des M.-G.-V. „Heiderose".

Der M.-G.-V. „Heiderose" (Leitung: Jos. Dietrich) feierte am Samstag und Sonntag in den renovierten Räumen der Wirtschaft Wieneke das Fest seines zwanzigjährigen Bestehens. Den Werdegang berichtet folgendes von unserm Mitarbeiter verfaßtes Vorwort des Festbuches: „Grüß Gott mit hellem Klang!" Diesen alten deutschen Sängergruß ruft der M.-G.-V. „Heiderose" allen Sangesbrüdern zu die am Samstag, den 16. und Sonntag, den 17. Juni 1928 zu ihm kommen, um mit der „Heiderose" den Tag festlich zu begehen, an dem dieser Männer-Gesang-Verein vor 20 Jahren gegründet wurde. Draußen in der damals so stillen, idyllischen Alstedderheide, fern vom Hasten und Treiben des Verkehrs, lebten auch deutsche Männer, die voll idealer Begeisterung waren für den deutschen Männergesang. Und als einer von ihnen eine Versammlung einberief zwecks Gründung eines Männergesangvereins, da eilten aus dem kleinen Alstedde ungefähr fünfzig Mann herbei, die einstimmig die Gründung eines Männergesangvereins beschlossen. Diese Gründungsversammlung fand statt am 1. März 1908 im Lokale des Herrn Bernhard Otto gen. Heideblümchen. Da der Einberufer dieser Versammlung sich nicht meldete, übernahm der jetzige Ehrenvorsitzende, Herr Joh. Steinzen, die Leitung der Versammlung. Es wurde sofort ein provisorischer Vorstand gewählt, der aus folgenden Herren bestand: Joh. Steinzen, 1. Vors.; Heinrich Meermann, 2. Vors.; Franz Meier, Kassierer; Heinrich Frye, 1. Schriftführer; Franz Kersting, 2. Schriftführer; Fritz Horstmann, Inventarverwalter. Auf Vorschlag des verstorbenen Sangesbruders Rud. Trillmann erhielt der neue Verein den Namen „Heiderose". Als Vereinslokal wählte man die oben genannte Wirtschaft „Zum Heideblümchen" und als Dirigent den Herrn Jos. Dietrich aus Lüdinghausen. In glänzender Weise entwickelte sich der neue Verein, sodaß er schon im Jahre 1911 unter der Anteilnahme einer großen Zahl Brudervereine das Fest der Fahnenweihe begehen konnte." — Leider wurde das Fest beeinträchtigt durch das ungünstige Wetter. Aber nichtsdestoweniger waren sämtliche geladenen Vereine erschienen, um den Verein „Heiderose" zu beglückwünschen und durch einige Lieder die Feier zu verschönen. Am Samstagabend sangen bei einem solennen Sängerkommers die Lüner Vereine: M.-G.-V. „Eintracht". M.-G.-V. „Concordia", Quartett-Ver. „Harmonie", Quartett-Ver. Lünen-Altstadt und M.-G.-V. „Sängerbund". Alle Darbietungen standen auf beachtenswerter Höhe und gaben Zeugnis, daß im Sängergau Lünen mit Eifer und Fleiß für den deutschen Männergesang gearbeitet wird. Der festgebende Verein begrüßte seine Gäste mit dem Liede „Dich grüßt der Mai" von Sturm. Der 1. Vorsitzende des Vereins dankte allen für ihr Erscheinen und wünschte den Besuchern einige frohe Stunden im Kreise der Altlüner Sänger. Fräulein Paula Grünewald-Nordlünen sprach den Festprolog. Nach Abschluß des offiziellen Teiles blieben die Sänger noch lange zusammen und manch schönes Lied erscholl in gemütlicher Sängerrunde. Zwischen dem 1. und 2. Teil fand die Ehrung verschiedener Gründer statt. Folgende Herren wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt: Heinr. Born, Heinr. Hölscher, Paul Wagenknecht aus Nordlünen und Th. Otto aus Alstedde. Als äußeres Zeichen der Anerkennung erhielten sämtliche Ehrenmitglieder ein Diplom. Herr Th. Otto stiftete für den Verein einen Fahnennagel.

Am zweiten Tag begann der Festakt bereits um 4 Uhr. Von 3—4 Uhr war Empfang der fremden Vereine. Wieder waren Wienekes Räume zu klein, um alle Sänger und Besucher aufzunehmen. Von auswärtigen Vereinen waren herbeigeeilt: „Germania" - Niederaden, „Sängerbund" - Beckinghausen, „Union"-Bork, „Glocke"-Lüdinghausen, Liedertafel Werthmar, ebenso der einheimische Bruderverein M.-G.-V. Nordlünen. Der festgebende Verein begrüßte seine Gäste an diesem Tage mit dem Liede „Gott grüße dich" von Mücke. Danach legten die einzelnen Vereine Proben ihres Könnens ab, und man muß sagen, auch die kleinen Vereine unserer Landgemeinden befinden sich in stetig fortschreitender Entwicklung. Alle Vorträge fanden ein aufmerksam lauschendes Publikum. Reichen, herzlichen Beifall fand jedes Lied. Eingerahmt wurden die einzelnen Vorträge durch Musikstücke der Kapelle Winkler. Die Musik war, wie immer, fleißig und vorzüglich. Bei Anbruch der Dunkelheit gabs zunächst einen Fackelzug und darauf für die tanzlustige Welt Ball. Wenn auch der Raum etwas klein war, so kam doch ein jeder zu seinem Rechte. Und so können denn alle Gäste, Sänger und auch der festgebende Verein, mit Stolz und Befriedigung auf das Fest zurückblicken. Möge es dem festgebenden Verein ein Ansporn zu neuem Schaffen und Streben im Dienste des deutschen Männergesanges sein. In diesem Sinne ein „Hell deutschem Wort und Sang!"

❖

* **Zentralverband christl. Bauarbeiter, Ortsgruppe Lünen.** Die Ortsgruppe Lünen feiert am Sonntag, den 24. ds. Mts. ihr 25-jähriges Jubelfest. Dasselbe findet statt in den Lokalitäten des Gastwirts Heinr. Rigge, Lünen-Altstadt und beginnt nachm. um 4 Uhr. Es besteht aus Festakt, Konzert und Ball. Die Festrede wird von dem Bezirksleiter Koch aus Bochum gehalten werden. Alle christl. Gewerkschaftler sind hierzu herzlichst eingeladen und werden bestimmt erwartet. Karten sind zu haben bei den Vertrauensleuten im Vorverkauf zum Preise von 0,30 *M* für Mitglieder, für Nichtmitglieder zu 0,50 *M*. An der Kasse sind die Preise höher.

* **Leichenlandung.** In der Nähe der Kanalbrücke der Gahmener Straße wurde eine weibliche Leiche aus dem Kanal geborgen. Am Hinterkopf der Toten wurde eine große klaffende Wunde festgestellt. Die polizeilichen Ermittelungen ergaben, daß die Tote mit der seit dem 14. ds. Mts. vermißt gemeldeten Hedwig M. von hier identisch ist. Grund zur Annahme, die M. sei einem Verbrechen zum Opfer gefallen, liegt zur Zeit nicht vor. Es kann mit Bestimmtheit angenommen werden, daß die Wunde erst nach erfolgtem Tod durch eine Schiffsschraube entstanden ist. Was der Grund zu dem letzten Schritt gewesen ist, steht einwandfrei nicht fest. Angenommen werden kann aber Lebensüberdruß infolge gekränkter Ehre. Das Mädchen wurde zuletzt am 14. ds. Mts. gegen 14 Uhr in der Nähe der Auffindungsstelle gesehen und wegen seines verstörten Wesens eine Zeitlang beobachtet. In einem unbewachten Augenblick muß es sodann sein Vorhaben durchgeführt haben.

* **Fahrraddiebstahl.** Ein Damenfahrrad, welches für kurze Zeit an der Konsumanstalt in Lünen-Horstmar unbeaufsichtigt gestanden hatte, wurde am 18. ds. Mts. entwendet. Als mutmaßlicher Täter kommt ein ca. 13 Jahre alter Junge infrage, der mit blauer Schirmmütze, dunkler Jacke und kurzer Hose bekleidet war. Das Fahrrad wurde später als Fundsache bei der Polizei abgegeben. Das Firmenschild und das Netz des Fahrrades waren inzwischen entfernt worden. Personen, die zur Sache Angaben machen können, werden gebeten, bei der Kriminalpolizei vorstellig zu werden.

* **„Küchenwunder".** Im Spezialgeschäft für Haus- und Küchengeräte Ernst Schmidt, Bäckerstraße, findet heute, morgen und Sonnabend ein großes Schaubacken mit „Küchenwunder" statt. Wir verweisen noch auf das Inserat in heutiger Nummer.

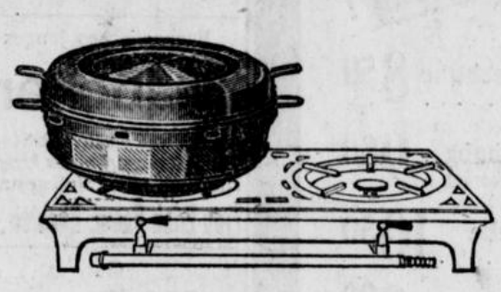
* **„Eine Dubarry von heute"** betitelt sich der neue Maria Corda-Film, welcher ab morgen in den hiesigen Palast-Lichtspielen gezeigt wird. Der Lebensroman der Dubarry von heute ist kurz folgender: Toinette lebt in Paris bei ihrer Tante, der Besitzerin eines kleinen Vorstadthotels, und arbeitet tagsüber lustig und guter Dinge in einem Vorstadtgeschäft, in dem Herren- und Damenkleider verkauft werden. Als Entschädigung für das kleine Zimmer, das ihr die Tante zur Verfügung gestellt hat, muß sie in ihren freien Stunden im Hotel behilflich sein. Toinette träumt, wenn sie die eleganten Läden in den hübschen Straßen von Paris nach Geschäftsschluß besichtigt, von einer glänzenderen Zukunft, von Pelzen und Juwelen, von eleganten Kleidern und Automobilen. Der liebenswürdigste unter den jungen Menschen, die der kleinen Toinette nachstellen, ist ein junger Reisender in seidener Wäsche, Darius Kerbellan, der ein Zimmer im Hotel der Tante bewohnt. Er flüstert dem jungen Mädchen Komplimente ins Ohr, die ihre Sinne verwirren. Er schenkt ihr seidene Wäsche, die sie hinter dem Rücken der Tante trägt, er nimmt sie zum Tanz, er verspricht ihr die Heirat. „Das alte Lied, — das alte Leid", Toinette glaubt an die Heirat und hört auf den Verführer. Und eines Tages verschwindet er von der Bildfläche — ohne Abschied zu nehmen —, das Leben scheint für Toinette zu Ende zu sein, sie will sich ins Wasser stürzen. Ein

Heute, morgen und Sonnabend

Großer Schaubacken

mit

„Küchenwunder"



„Küchenwunder"

Denkt, praktisch, günstig auf kleinem Gas-, Kohle-, Spiritus- oder Petroleumkocher.

Unbedingt zu sich in meinem Geschäft.

Ernst Schmidt

Bäckerstraße / Spezial-Geschäft für Haus- und Küchengeräte.

* **Das Arbeitsamt** bezieht mit dem morgigen Tage die erweiterten Unterkunftsräume im Hause Kirchstraße 2. Die bislang vorhandenen waren dem Andrang nicht mehr gewachsen. Dank der Opferwilligkeit der Stadtvertretung ist ein Umbau sowie Renovierung der Räume vorgenommen worden. Die Erweiterung bedingte eine andere Arbeitsteilung, die inzwischen durchgeführt ist und hoffentlich allen Arbeitsuchenden zum Vorteil gereichen wird. Der Raum im Erdgeschoß dient lediglich der Arbeitsvermittlung, Stempelkontrolle und Auszahlung der Unterstützungsgelder. Im ersten Stockwerk befindet sich die allgemeine Verwaltung, Rechnungswesen und die Arbeitslosenfürsorge. Die Teilung ist derart vorgenommen, daß eine reibungslose Abfertigung des Publikums für normalen Verkehr gewährleistet ist und dürfte die angebrachte Orientierungstafel weitere Aufklärung geben. Der Besuch wird nicht nur den Arbeitsuchenden, sondern auch den Arbeitgebern bei Bedarf von Arbeitskräften, auch Hauspersonal, warm empfohlen, zumal die Vermittlung unentgeltlich erfolgt.

* **6. Rheinisch-Westfälischer Beamtentag.** Der 6. Rheinisch-Westfälische Beamtentag wird am 7. und 8. Juli ds. Jrs. vom Provinzialkartell R. W. J. (Industriekartell) des Deutschen Beamtenbundes als Vertreter von 86 000 Reichs-, Staats-, Kommunalbeamten und Lehrer in den Räumen des Parkhauses in Bochum abgehalten.

älterer Maler, Sillon, überzeugt sie, daß die erste mißglückte Liebe nicht das Lebensende eines jungen Mädchens sein dürfe. Toinette faßt neuen Mut, sie ist jung, sie hat eine entzückende Figur. Sie wird Mannequin in einem der elegantesten Salons von Paris, und bald ist sie das populärste Mannequin der Metropole. Sie findet reiche Freunde und Gönner und wird in Bälde „Königsliebchen" nach dem Vorbilde der Mätresse Ludwig XV., deren Haupt bekanntlich 1793 unter dem Schaffotte fiel. Maria Corda leiht dieser „Dubarry von heute" ihre große Darstellungskunst. — In dem zweiten Großfilm, der ab Freitag in den Palast-Lichtspielen läuft, haben die Besucher Gelegenheit, ihren Liebling Jackie Coogan, der nunmehr den Kinderschuhen entwachsen ist, noch einmal mit langen Haaren, die bis auf den Nacken herabfallen, wiederzusehen. In dem Film „Jackie, der Außenseiter", spielt er seine letzte Kinderrolle.

* **Bei allen Fernsprechvermittlungsstellen** des Postbezirks Dortmund, bei denen werktags tagsüber noch kein durchgehender Fernsprechdienst bestand, wird seit Mitte April mindestens von 8 bis 20 Uhr Fernsprechdienst abgehalten. Die gerade von der Landbevölkerung so unangenehm empfundene Mittagspause ist fortgefallen.

* **Ermäßigungsgebühr für die Ausstellung von Pässen.** Auf Grund der Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und den Länderregierungen ist eine Einigung dahin erzielt worden, die Gebühr für die Ausstellung von Pässen von 5 *M* auf 3 *M* herabzusetzen. Diese Gebühr gilt sowohl für Einzelpässe wie für Familienpässe, in welchem die Ehefrau und die noch nicht 15-jährigen Kinder des Paßinhabers mit eingetragen werden. Die Geltungsdauer der Pässe beträgt regelmäßig 5 Jahre. Die Neuregelung tritt bereits am 1. Juli 1928 in Kraft.

* **Einer wogenden See** gleichen jetzt die Roggenfelder. Der Roggen blüht. Streicht der Wind darüber, so sieht es aus, als ob ein weit gespanntes Tuch Falten wirft. Ackerwinden ringeln sich als Unkraut an den Halmen empor, zwischen denen der rote und blaue Schmuck von Mohn und Kornblumen leuchtet. Leise zirpt zwischen den Ackerschollen die Grille, und hoch am Himmel schüttet die Lerche ihre Lieder aus . . . Vor dem Felde seiner Tätigkeit aber steht der Landmann mit glücklich schlagendem Herzen. Prüfend läßt er die Halme durch die Finger gleiten und träumt von hochbeladenen Erntewagen, welche die kostbare Frucht in die Scheune bringen. Vielleicht entringt sich ein stilles Gebet seinen Lippen, daß der Allmächtige den Segen gebe, damit alles glücklich geborgen werden kann.

* **1 Huf gefunden.** Näheres Polizeiverwaltung, Rathaus, Zimmer 6.

Westfalen und Rheinland.

❖ **Seppenrade,** 20. Juni. (Schwerer Unglücksfall.) Den Seppenrader Berg bei Lüdinghausen, der schon vielen Radfahrern zum Verhängnis geworden ist und manches Todesopfer gefordert hat, fuhr der Bergmann Helmus aus Olfen mit seinem Fahrrade herunter. Von einer Gruppe Dortmunder Wandervögel verwirrt, verlor er die Gewalt über sein Rad und fuhr mit voller Wucht vor einen Baum, wo er besinnungslos liegen blieb. Der Schwerverletzte erlitt einen Schädelbruch und wurde in das hiesige St. Klarahospital übergeführt. Möge dieser neue Fall endlich allen Radfahrern zur ernsten Warnung dienen.

Datteln, 20. Juni. (Tödlicher Unfall.) Der Eisenbahnschaffner Rüsing aus Recklinghausen wurde beim Abspringen von einem Güterzug am Dattelner Bahnhof von der Lokomotive eines vorbeifahrenden Zuges erfaßt und zur Seite geschleudert. An der erlittenen schweren Kopfverletzung ist der Bedauernswerte gestern morgen im hiesigen Krankenhaus verschieden.

Hombruch, 20. Juni. (Mysteriöser Todesfall.) Einem eigenartigen Unglücksfall fiel der in der Freiligrathstraße wohnende Kassierer der Vereinigten Elektrizitätswerke, Alfred Stief, zum Opfer. St. kam abends nach Hause und klingelte an der Haustür. Als Frau St. die Tür öffnete, fand sie ihren Mann mit einer schweren Schädelverletzung vor der Treppe liegen. Der Verletzte wurde gleich ins Krankenhaus geschafft, wo er jedoch nach kurzer Zeit seiner Verletzung erlegen ist. Die Ursache des Todessturzes des 37 Jahre alten Mannes ist bis jetzt noch nicht geklärt worden.

Bönen, 20. Juni. (Erstochen.) In der Wohnung des Bergmanns Klemens Siebel, Wideistr., fand gestern abend ein Trinkgelage statt, an welchem auch der Bruder und Schwager des S. teilnahmen. Gegen 7 Uhr hörte Frau S. einen Schrei und fand im Nebenzimmer ihren Mann tot in seinem Blute liegend vor. Ein Messerstich ins Herz hatte den sofortigen Tod zur Folge gehabt. Es konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden, ob S. erstochen wurde oder ob er sich selbst das Messer ins Herz stieß. Die anwesende Mordkommission konnte noch keine Aufklärung finden, jedoch wurde der Schwager des S. in Haft genommen. S. wurde in die Leichenhalle gebracht; Frau und ein Kind beklagen den Tod ihres Ernährers.

Bad Salzuflen, 20. Juni. (Der 10 000. Kurgast) konnte bereits am letzten Mittwoch verzeichnet werden, und inzwischen ist die Zahl der Badegäste, die in diesem Jahre Salzuflen aufsuchten, weiter in erheblichem Umfange nach oben geschnellt. Die Kurziffer vom gleichen Zeitpunkte des Vorjahres ist damit weit überholt, ein Zeichen für den guten Ruf Salzuflens als hervorragendes Heilbad. Selbst aus dem Auslande stellte sich bereits eine große Anzahl von Gästen ein. So weilt im Augenblick u. a. Frau Delius, eine 90jährige deutsche, seit Jahren in England lebende Dame zur Kur hier, die von London mit dem Flugzeug nach Köln und von dort nach Salzuflen kam, wo die Badeverwaltung es sich nicht nehmen ließ, die greise Dame mit einer sinnigen Blumenspende zu begrüßen.

❖

18. Kolonnentag des Verbandes westfälischer Sanitätskolonnen in Gelsenkirchen-Buer.

Gelsenkirchen, 18. Juni. Unsere Stadt stand dieser Tage unter dem Zeichen des roten Kreuzes auf weißem Grunde. Aus allen Teilen der Provinz Westfalen und aus dem Freistaat Lippe sind Hunderte von Delegierten herbeigeeilt zur Teilnahme an dem 18. Kolonnentag des Verbandes der Sanitätskolonnen und verwandter Männervereine vom Roten Kreuz der Provinz Westfalen. Die Tagung wurde am Samstag eingeleitet mit einer Gesamtvorstandssitzung. Abends gab es in der festlich geschmückten geräumigen Ausstellungshalle einen Begrüßungsabend.

Die Hauptversammlung fand am Sonntag morgen ebenfalls in der Ausstellungshalle statt. Den Kassenbericht erstattete der Kassenführer Regierungsoberinspektor Greinert (Münster). Zum Versammlungsort der nächstjährigen Tagung wurde, einer Einladung folgend, Witten gewählt, weil die Wittener Sanitätskolonne nächstes Jahr auf ein 40-jähr. Bestehen zurückblicken kann. — Der für 1929 zu zahlende Jahresbeitrag wurde wieder auf 20 ₰ pro Mitglied festgesetzt.

Der Bezirksverbandsvorsitzende Rechtsanwalt Koch (Bielefeld) hielt darauf einen Vortrag über „Die wichtigsten schwebenden Kolonnenfragen."

Den zweiten Vortrag über „Wie habe ich den Dienst als Verbands-Kolonnenführer aufzufassen?" hielt der Verbandskolonnenführer Holtwiesche-Gladbeck.

Nachmittags fand nach einem Festmarsch durch die Stadt auf dem Gelände der Schachtanlage Con-

feldbation 3-4 an der Bismarckstraße eine gemeinsame Uebung der Zechenfeuerwehr und der Sanitätskolonnen Gelsenkirchen unter Beihilfe von Helferinnen des Vaterländischen Frauenvereins statt, nach der Bezirksinspekteur Dr. Loewenstein (Herten) die Kritik hielt. Mit einem gemütlichen Beisammensein der Kolonnen bei Konzert, gesanglichen und turnerischen Darbietungen in der Ausstellungshalle am Sonntag abend fand die in allen Teilen harmonisch verlaufene Tagung ihren würdigen Abschluß.

•

Radevormwald, 20. Juni. (Flugzeugunglück durch das Horn einer Kuh.) Am Pfingstsonnabend verunglückte bekanntlich ein Flugzeug auf der Fahrt von Dortmund nach Frankfurt, wobei Dr. Schlieper, Bankdirektor Runge und Pilot Hoffmann ihr Leben verloren. Wie jetzt festgestellt wurde, trägt die Schuld an dem Unheil das Horn einer Kuh. Der Pilot, der eine Notlandung vornehmen mußte, war bereits dicht über den Boden gekommen, als er das Horn einer der dort weidenden Kühe streifte. Das Horn durchbohrte den Benzintank und brach ab. Das herauslaufende Benzin entzündete sich an dem heißen Motor und verursachte die Katastrophe.

Krefeld, 19. Juni. (Bauernfängerei übelster Art.) Einem Gaunerpaar ist hier ein auswärtiger Händler in die Hände gefallen. In einer einsamen Straße stürzte plötzlich vor dem Händler ein Invalide zu Boden. Hilfsbereit leistete der Händler dem Gefallenen Unterstützung. In demselben Augenblick kam ein „vornehmer Herr" auf die beiden zu und bat den Händler, den Gefallenen in eine Wirtschaft zu bringen, wo er für ihn sorgen werde. Nachdem der Invalide in der Wirtschaft wieder zu sich gekommen war, trank man dort einige Glas Bier gemeinsam. Plötzlich verließ den Händler das Bewußtsein. Als er wieder zu sich kam, fand er sich allein und vermißte seine Brieftasche mit rund 100 Mark. Man hatte ihm Gift eingeflößt, das außerordentlich stark wirkte. Der Bestohlene kann seit dem Ueberfall nicht mehr sprechen. Die gemeingefährlichen Bauernfänger sind bisher unbekannt.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Freitag, den 22. Juni 1928.

11,35—11,55 Köln: Schulfunk für die Mittelstufen höherer Lehranstalten: Französische Unterhaltung.
13,05—14,30 Köln: Mittagskonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn. Solisten: Hansen (Sopran), Holwe (Bariton), Greike (Klarinette) Scheidt (Fagott). Werke von Carl Maria von Weber.
14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
16,00—16,30 Dr. Martin Rockenbach: „Vom Landstreicher in der Dichtung der Gegenwart" (1)
16,30—17,10 Köln: Rektor Simon: Jugendfunk. 1. Der verrostete Ritter, ein Märchen von Richard Volkmann-Leander. 2. Zäpfel Kerns Abenteuer, eine lustige Kasperlegeschichte v. Otto Julius Bierbaum (3): Zäpfel bei der schönen Frau Dschemma.
17,15—17,35 Köln: Dr. Karl Blume: Bücherstunde.
17,40—18,00 Düsseldorf: Gegenwartsaufgaben des Rhein.-Westfälischen Industriegebietes. Oberbürgermeister Dr. Most: Tagesfragen (3)
18,00—18,55 Köln: Vesperkonzert. Leitung: Eysoldt.
19,10—19,35 Köln: Lektor A. Rüschkamp-Whitehead — C. Bennet (Univ. Cambridge) „Englische Unterhaltung"
19,35—19,50 Köln: Martin Friedland: Puccinis Oper „Die Boheme"
19,50 Köln: Ansage der Uebertragung aus dem Kölner Opernhaus.
20,00 Uebertragung aus dem Opernhaus in Köln: Gastspiel des Ensembles der Mailänder Scala „Die Boheme". Lyrische Oper in vier Bildern von Giacomo Puccini. Dichtung nach Murgers Roman „Künstlerleben" von Guiseppe Giacosa und Luigi Illica. Musikalische Leitung: Arturo Lucon, Spielleitung: Max Sauter-Falbriard. Chöre: Arnaldo de Marzi.
Anschließend Köln: Sonderbericht über das Olymp. Fußballturnier Amsterdam.
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend: Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 24,00 Köln: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt.

Handel und Verkehr.

Wochenmarkt L.-Oberbecker.

L.-Oberbecker, den 20. Juni 1928.

Die Angebote auf dem Mittwochmarkt waren reichlich. Die Nachfrage ließ zu wünschen übrig. An Obst und Gemüse fehlte nichts

Es wurden folgende Preise erreicht:

Hühnereier 9 St. 1 M, Enteneier St. 13 ₰, Gänseeier St. 30 ₰, Landbutter 1,70 und 1,80 M, Molkeitafelbutter 2,10 M, Speisequark 30 ₰.

Junge Erbsen 35 ₰, Bohnen 55 und 60 ₰, Spargel 90 ₰, Gurken St.25—30 ₰, Radieschen Bd. 10 ₰, Wurzeln Bd. 40 ₰, Zwiebeln Pfd. 15 ₰, Rot- und Weißkohl Pfd. 20 ₰, Spinat 10 ₰, Blumenkohl Kopf 50—60 ₰, Salat 10 ₰.

Kirschen 55—70 ₰, Erdbeeren 75 und 80 ₰, Tomaten 70 und 80 ₰, Aepfel 60 und 70 ₰, Apfelsinen St. 8 bis 15 ₰, Zitronen 10 ₰.

Gefrierfleisch 80 ₰, frisch. Rindfleisch 1,20 M, Kalbfleisch 1,30 M, Schweinefleisch 1,10 bis 1,30 M, Speck ger. 1,10 M, Speck hies. 1,15 M, Speck fetter 1,10 M, Eisbein 70 ₰, Leberwurst 0,50 bis 1,50 M, Blutwurst 0,50 bis 1,20 M, Zungenwurst 1,40 M, Braunschweiger 1,50 M, Knoblauchwurst 1,20 M, Schwartemagen 1,20 M, Mettwurst 0,90 bis 1,80 M, Plockwurst 1,50 bis 2,40 M, Cervelatwurst 2,40 M, Salami 2,20 M.

Limburger 60 ₰, Edamer 1,20 M, Mainzer Rolle 30 ₰, Allgäuer 80 ₰, holl. Vollfett 1,20 M, Schweizer 1,80 M, holl. Fettkäse 1,20 M, Tilsiter 1,40 M.

Salzheringe 12—15 St. 1 M, Salzgurken 40 ₰, Räucherlachs 50 ₰, Schellfisch 35 ₰, Kabliau 40 ₰.

Kartoffeln 7 und 8 ₰, frische 15—20 ₰.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 20. Juni 1928.

Ein flaches Teiltief ist nach der Nordseeküste vorgedrungen, auf dessen Rückseite sich über Großbritannien hoher Luftdruck ausgebreitet hat. In Deutschland war es heute früh im Westen und Süden meist trübe und vielfach regnerisch, im Nordosten dagegen ziemlich heiter. Die Morgentemperaturen lagen zwischen 11 und 15 Grad. Der Kahle Asten meldet schwachen Südwestwind, bedeckten Himmel und 8 Grad.

Aussichten bis Freitag: Wolkig mit vereinzelten Regenschauern, bei wenig veränderten Temperaturen.

Einmaliges

Sonder-Angebot!

Riesig billig! **Damen-Spangenschuhe** in vielen modernen Farben, elegante Form. **7.50** Riesig billig!

Schwarze **Damen-Spangenschuhe** gute Ausführung, halber Absatz **5.90**

Lack-Damen-Spangenschuhe elegante Form **7.50**

Damen-Spangenschuhe braun, schöne Farbe, gute Paßform **8.90**

Schwarze Herren-Halbschuhe gute Qualität, in schöner Form **8.50**

Braune Herren-Halbschuhe mit und ohne Einsatz, schöne Ausführung **9.80**

Lack-Herren-Halbschuhe weiß gedoppelt, elegante Form **10.50**

Ein Posten **Kinderschuhe** ..... Größe 23—26 **2.90**

Ein Posten **Kinderschuhe** gute Qualität .. Größe 27—35 **3.90**

Ein Posten braune **Kinderschuhe** Größe 31—35 5.50, Größe 27—30 **4.90**

Damen-Niedertreter in vielen schönen Farben .. **0.75**

Turn-Schuhe mit angegossener Gummisohle 41-43 2.50, 36-40 2.35, 29-35 1.95, 25-28 1.75, 21-24 **1.50**

F.W. **Böhmer**

Langestraße 37 gegenüber dem Rathaus **Lünen** Langestraße 37 gegenüber dem Rathaus

Städt. Bühnen Dortmund

Stadttheater
Freitag, den 22. Juni, abends 20 b. geg. 23 Uhr. Preise 2
Der Zigeunerbaron

Burgwalltheater
Freitag, den 22. Juni, abends 20—22¼ Uhr. Preise 3
Der Herr Senator

Suche zum 1. Juli ein junges
Mädchen
im Alter von 16 Jahren.
Frau Manske, 0626
Gasth. Glückauf, Brambauer

Evangelisches junges
Mädchen
sauber und ehrlich für Haus- und Gartenarbeit in kleinen Haushalt zum 1. Juli gesucht.
Frau Erich Pamp, Kleiststr. 17.

Gut 0657
möbl. Zimmer
mit Morgenkaffee zu verm. Sep. Eingang. Badbenutzung.
Münsterstr. 62a, 3. Etage.

Der schönste Genuß

ist erstellt durch Pickeln, Mitesser und Sommersprossen. Diese Hautunreinigkeiten beseitigt schnell Obermeyer's Herba-Seife und man erzielt durch dieselbe eine zarte, rosige Haut, was zahlreiche ärztliche u. private Gutachten beweisen. St. M. —.65, 30% verstärkt M. 1.—. Zur Nachbehandlung ist Herba-Creme besonders zu empfehl. Zu hab. i. all. Apoth., Drog. u. Parfüm.

101
Hüte, Mützen Bielefelder Wäsche, Krawatten usw.
Fritz Bäumer,
Spezialgeschäft für Herrenartikel
Lünen, Kappenbergerstr. 1

Zwangsweise

werde ich am Freitag, den 22. Juni, vorm. 11 Uhr, in der Wirtschaft Richter in Derne

1 Lastkraftwagen
1 Gasbadeofen
gebrauchte Möbel
1 Pianino
Herrenhosen
Knabenanzüge u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Busse
Obergerichtsvollzieher.

Brambauer.

Die Beleidigung, die ich gegen den Bergmann Gustav Strauß in Brambauer, Schillerstr. 67, getan habe, nehme ich hiermit als unwahr zurück und warne hiermit vor Weiterverbreitung. 0626

Ludwig Wichmann.



VIM
Für's ganze Haus -

Vom Boden bis zum Keller ist Arbeit für VIM, das alles — Tische und Gestelle, Spülstein und Herd, Bad, Türen, Treppen und Fenster schmuck und rein macht.

Lassen auch Sie sich den Hausputz durch VIM erleichtern. So leuchtet im Nu das ganze Heim von Sauberkeit.

„Sunlicht" Mannheim

V 120

Farben, Glas Tapeten
Aug. Cieczka, Lünen,
Markgrafenstraße 24.

Neu erschienen:
Graf Luckner
Seeteufel erobert Amerika
mit 115 Abbildungen.
Preis: Ganzleinen geb. 6 Mark.
Bongers' Buchhandlg.

Möbel

20 bis 25% Rabatt

wegen Ueberfüllung meiner Läger, auf
Schlafzimmer, Küchen
Speise- und Herrenzimmer.

Möbel-Gremme
Fernruf 437 / Nähe der Lippebrücke
2156

Ausschreibung.

Die für die Straßenumbenennung in den Stadtteilen Lünen-Brambauer und Lünen-Derne erforderlichen emaillierten Straßenschilder sind zu vergeben.

Nähere Auskunft erteilt das städt. Hochbauamt.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote nimmt die vorbezeichnete Dienststelle bis Montag, den 25. ds. Mts., mittags 12 Uhr, entgegen.

Lünen, den 20. Juni 1928.

Der Magistrat.

Friseur-Salon
für Damen und Herren
Bubikopfschnitt- und Pflege.
Paul Deike
Brambauer, Lünerstraße 61.

Konditorei-Cafe, Restaurant
Paul Ritz
Lünen, am alten Markt
empfiehlt täglich
frische Backwaren und Torten / ff. Eis

Konkursverfahren!

Ueber das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft Sander & Co. Nachfolger in Brambauer ist heute 10 Uhr vormittags der Konkurs eröffnet. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Bildhaut in Lünen.

Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 12. Juli 1928.

Anmeldefrist bis zum 12. Juli 1928.

Erste Gläubigerversammlung am 16. Juli 1928, vormittags 11 Uhr, im hiesigen Amtsgericht, Zimmer Nr. 13, Prüfungstermin am 24. Juli 1928, vorm. 11 Uhr, daselbst.

Lünen, den 20. Juli 1928.

Der Urkundsbeamte der Geschäftsstelle 3 des Amtsgerichts Lünen.

Der Plan über die Herstellung einer oberirdischen Telegraphenlinie in der Bismarckstraße in Lünen liegt beim Postamt in Lünen von heute ab vier Wochen aus.

2154 **Telegraphenbauamt Dortmund.**

Zweites Blatt. Nr. 144

Brambauer Anzeiger · Lüner Zeitung · Großlüner Volksblatt

Donnerstag, den 21. Juni 1928

Ausstellung „Das junge Deutschland Dortmund 1928"

Westfalenhalle 15. Juli bis 5. August.

Im Rahmen der Veranstaltungen werden bedeutende Jugendführer das Wort ergreifen. Am 16. Juli spricht der Reichswart der evgl. Jugend, Dr. Stange-Kassel, über das Thema „Um den Sinn des Leibes", am 25. Juli Dr. Sauerland-Wiesbaden über „Wir jungen Katholiken der Industrie", am 26. Juli Professor Dr. Erich Stern-Gießen über „Die Jugend und die ältere Generation", am 2. August zu Beginn des deutschen Arbeiterjugendtages, Viktor Engelhardt-Berlin, über „Wir wollen, daß die Arbeit Freude werde." Sämtliche Vorträge finden abends 8 Uhr in der Westfalenhalle statt. Näheres durch die Geschäftsstelle der Ausstellung: Dortmund, Nikolaistr. 21, Zimmer 345. Fernruf: Dortmund 6000 (Stadtzentrale), Nebenanschluß 126.

Turnen / Spiel / Sport

B. V. 05 Lünen.

Ab heute, Donnerstag, um 6 Uhr abends, Wiederaufnahme des Fußballtrainings nach den Dittonschen Lehrbriefen. Die Stammannschaften haben sich nach Möglichkeit alle hieran zu beteiligen.

Diejenigen Läufer, die im vergangenen Jahre den Staffellauf „Quer durch Lünen" mitgemacht haben, werden ebenfalls heute Abend zum Training erwartet, da am 8. Juli der diesjährige Staffellauf zu Gunsten der Kriegsbeschädigten wieder ausgetragen wird.

Heute Donnerstagabend 8 Uhr Jugendversammlung im Schützenhof. E. S.

❖

Turn- und Ballspielvereinigung von 1862.

Es wird nochmals auf die heutige Zusammenkunft der Handballer im Lüner Hof hingewiesen. Die Spieler werden gebeten, pünktlich um 8,30 Uhr abends zur Stelle zu sein da über die neue Sportbekleidung Beschluß gefaßt werden soll. Keiner darf fehlen. A. H.

❖

B. V. B. Brambauer 1. — V. f. B. Lünen-Süd 1. 6 : 0.

Die 1. Mannschaft des B. V. B. konnte ihr Spiel am Sonntag wieder siegreich gestalten. Trotz des schlechten Wetters und des aufgeweichten Bodens entwickelte sich sofort nach Anstoß ein recht ansprechendes Spiel. Bis zur Halbzeit führte B. 2 : 0 und konnte in der 2. Halbzeit noch 4 mal erfolgreich sein.

B. V. B. Brambauer 2. — V. f. B. Lünen-Süd 2. 1 : 2.

Brieftaubensport.

Am Sonntag, den 17. Juni, hatte die Reisevereinigung Lünen mit den angeschlossenen Reisevereinigungen des 11. Bezirks, den Reisevereinigungen Herne, Bönen, Kamen und Unna einen gemeinsame Wettflug von Rehfelde, Entfernung 450 klm Luftlinie. Der Wettflug verlief bei dem ungünstigen Wetter verhältnismäßig gut; die Preise waren innerhalb 3 Stunden vergriffen. Die erste Taube erreichte den heimatlichen Schlag in Massen, Besitzer Bülow, vom Verein „Der Heimat treu". Die goldene Verbandsmedaille mit einer Serie von 5 vorher angegebenen Tauben errang Herr Paul Quermann, Werne.

❖

Bannerwettkämpfe der höheren Schulen Westfalens.

Am 23. Juni findet in Herne der Bannerwettkampf der höheren Schulen Westfalens statt. Es handelt sich um die größte sportliche Veranstaltung der höheren Schulen der Provinz, um einen Wettkampf um das Provinzbanner, das im Jahre 1907 von dem damaligen Oberpräsidenten Dr. Freiherr von der Recke gestiftet wurde. Es bestehen 2 derartige Banner. Um eins wird unter den Schülern der Oberstufe, also der Klassen Prima und Obersekunda und um das andere unter den Schülern der Mittelstufe gekämpft. Die Kämpfe wechseln ab. Im vorigen Jahre wurde in Münster um das Banner der Mittelstufe gekämpft, und dasselbe wurde von der Oberrealschule Herne errungen. In diesem Jahre kommt der Kampf um das Banner der Oberstufe zum Austrag, das vor 2 Jahren von der Oberrealschule Hagen erworben wurde und jetzt von dieser verteidigt werden muß.

Neues aus aller Welt.

Ein französischer Oberst bei einem Autounglück getötet.

Trier, 19. Juni. Ein schweres Autounglück ereignete sich Sonntagabend 8 Uhr auf der Bitburger Straße zwischen Bitburg und Helenenberg. Ein Auto der Besatzung, in dem sich der Oberst Dubois mit Frau, zwei Kindern und einem männlichen Verwandten sowie dem Chauffeur befand, fuhr infolge Bruchs der Steuerung in vollem Tempo gegen einen Baum. Durch den Anprall wurde das vordere Gestell des Autos vollkommen abgerissen, während der übrige Teil des Wagens seitwärts in die Büsche flog. Der Oberst, der der Trierer Garnison angehört, wurde bei dem Anprall mit dem Kopf gegen einen Baum geschleudert, wobei die Hirnschale zertrümmert wurde und der Tod auf der Stelle eintrat. Seine Frau, die beiden Kinder und der Anverwandte kamen mit heftig blutenden, aber nicht gefährlichen Verletzungen davon. Der Chauffeur, ein Soldat, blieb unverletzt.

*

Der Mordfilm als Verräter.

Berlin, 19. Juni. Die Berliner Staatsanwaltschaft hat sich, wie die „Vossische Zeitung" erfährt, im Laufe des gestrigen Tages zu zwei Verhaftungen entschlossen, die das Rätsel um einen der geheimnisvollsten der Berliner Kriminalfälle der letzten Jahre zu lichten geeignet sind. Beamte der Kriminalpolizei erschienen in der Wohnung des Großkaufmanns Johannes Gleißner in Lichterfelde-West, sowie in der Wohnung der Witwe des unter geheimnisvollen Umständen verstorbenen Großkaufmanns Hugo Pernetta in der Alexanderstraße und nahmen beide unter dem dringenden Verdacht, Pernetta im Mai 1927 ermordet zu haben, fest. Schwerwiegendstes Belastungsmoment ist die Tatsache, daß Gleißner und Frau Pernetta zusammen einen Film verfaßt hatten, in dem die Mordtat so, wie sie sich abgespielt haben könnte, beschrieben war. Als die Staatsanwaltschaft von diesem Manuskript Kenntnis erhielt, entschloß sie sich zu erneuter Verhaftung und sagte Gleißner auf den Kopf zu, daß er bei dem Tode Pernettas zugegen gewesen sei.

*

Leichter Unfall des FD-Zuges Holland—Berlin.

Berlin, 19. Juni. Der FD-Zug Holland—Berlin, der gestern abend auf dem Schlesischen Bahnhof eintreffen sollte, hat bei Rathenow einen Unfall erlitten, der glücklicherweise ohne ernste Folgen blieb. Die Lokomotive hatte sich heißgelaufen; als sie vom Zuge gelöst werden sollte, brach plötzlich eine Achse der Maschine, ein Rad löste sich und die Maschine fiel auf das Gleis. Der Zug kam mit einer Ersatzlokomotive mit einer Verspätung von einer Stunde in Berlin an.

*

Ein Brand in der Berliner Untergrundbahn.

Berlin, 20. Juni. In Charlottenburg geriet heute nachmittag kurz nach 4 Uhr im Tunnel der Untergrundbahn ein Oelfilter in Brand. Das Feuer griff auf eine in der Nähe gelegene Werkstatt und einen Lagerraum über und verursachte eine starke Verqualmung der beiden Bahntunnels, sodaß der Verkehr auf dieser Strecke mehrere Stunden lang unterbrochen wurde. Die Feuerwehr konnte das Feuer nur mit Hilfe vonRauchmasken und Sauerstoffgeräten bekämpfen. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Die Aufräumungsarbeiten sind noch im Gange.

*

Ein Raubmord.

Landsberg a. d. Warthe, 20. Juni. Heute früh wurden der Händler Schulz aus Staffelde in der Neumark und seine Ehefrau in einem Wäldchen in der Nähe ihres Dorfes erschossen aufgefunden. Beide Leichen sind beraubt worden. Vermutlich hatte die Frau, die in Berlin Wirtschaftsprodukte verkauft hatte, eine größere Summe Geldes bei sich. In einem Getreidefeld wurden von der Polizei zwei Obdachlose unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet.

*

Blutiges Familiendrama.

Bautzen, 20. Juni. Ein blutiges Familiendrama hat sich in der vergangenen Nacht hier abgespielt. Nach einer Eifersuchtsszene schlug der 42 Jahre alte Zimmermann Karl Jaurisch seine Ehefrau mit einer Axt nieder und brachte ihr schwere Kopfverletzungen bei. Darauf flüchtete er in der Annahme, daß seine Frau tot sei, irrte stundenlang in der Stadt umher und stürzte sich schließlich die 30 Meter hohe Spreetaalbrücke hinab. Mit zerschmetterten Gliedmaßen blieb er unten liegen. Die Frau befindet sich auf dem Wege der Besserung.

*

Festnahme eines reisenden Schwindlers.

Neusalz (Oder), 20. Juni. Am Dienstag suchte in einem hiesigen Industrieunternehmen ein elegant gekleideter Fremder, der für 200 Mark Waren gekauft hatte, auf einen von ihm in Zahlung gegebenen Scheck auf den Barmer Bankverein in Düsseldorf im Gesamtbetrage von 600 Mark, 400 Mark in bar ausgezahlt zu erhalten. Als man Verdacht schöpfte und feststellte, daß der Scheck wertlos war, wurde der Fremde festgenommen. Er war im Besitz großer Geldmittel. Es sind ihm bereits ähnliche Betrugsfälle nachgewiesen worden. Er nannte sich Ludwig Bisenwald aus Düsseldorf. In Berlin hat er unter dem Namen Wieser gearbeitet.

*

Südrußland von einem Wirbelsturm verheert.

Kowno, 20. Juni. Aus Moskau wird gemeldet, daß in der Ukraine und Weiß-Rußland ein starker Wirbelsturm wütete. Die Städte Poltawa, Minsk und Chiele stehen unter Wasser. Die Telefonverbindung wurde unterbrochen. Die Schäden belaufen sich nach den bisherigen Schätzungen auf mehr als zwei Millionen Mark.

*

Das in der Wüste verschollene Automobil gefunden.

Basforah, 20. Juni. Flugzeuge fanden nach langem Suchen das seit Sonnabend vermißte Automobil in dem entlegenen Flecken Almors in Neid in der Wüste, wo es im Sande steckengeblieben war. Die Insassen, darunter zwei Frauen waren nach dem langen Umherirren in dem heißen Sande vollkommen erschöpft und nahe dem Zusammenbruch. Ein Araber starb infolge der Entbehrungen.

*

Richter Lynch in Amerika.

Houston (Texas), 20. Juni. Acht unbekannte Männer drangen in früher Morgenstunde in das Jefferson-Davis-Hospital ein und bemächtigten sich mit vorgehaltenen Revolvern eines verletzten Negers. Sie legten dem Neger einen Strick um den Hals und schleppten ihn in einem Automobil fort. Auf die verzweifelten Rufe des Negers, der um Gnade bat, nahmen sofort Polizisten auf Motorrädern die Verfolgung der Entführer auf. Man glaubt allgemein, daß sie vorhaben, den Neger zu lynchen, der bei einer Schießerei, bei der vergangenen Sonntag ein Detektiv getötet wurde, verletzt worden war.

*

Ein chinesisches Dorf abgebrannt.

Peking, 19. Juni. Wie aus Tschifu gemeldet wird, brannte das in der Nähe der Stadt gelegene Dorf ab. 300 Häuser fielen dem Feuer zum Opfer. 15 Menschen sind in den Flammen umgekommen. Es wird angenommen, daß die Ursache in Brandstiftung aus Blutrache zu suchen ist.



Novissa-Verlag, G. m. b. H., Berlin S. W. 61.

20 (Nachdruck verboten.)

Der Kuli, den du sahst, und dem wir, wollen wir wetten? Totsicherer Tip! 1000 zu 10! — bestimmt noch einmal begegnen werden, hat mich beobachtet, als ich den Wagen des Gesandten verließ. Diese kleinen, braunen Gesellen sind flink wie die Wiesel und nehmen es in den Straßen von Singapore im Schnellauf mit einem Auto auf, das bei dem großen Verkehr sowieso nicht über 20 Kilometer fahren kann."

Lanis Carlson sah die schöne Frau an. Ein gelindes Grauen und eine restlose Bewunderung stiegen in ihm auf. Die Art, in der Jolanthe Marazeth das Leben — ihr eigenes Leben und vielleicht auch die Leben vieler anderer — beherrschte, war virtuose Kunst.

„Du spielst va banque!" sagte er nach einer ganzen Weile dumpf.

„Bah! — Ich finde es amüsant! — Zumindest ist der Einsatz lohnend, denn wer nicht um sein Leben spielt, wird nie den Mut haben, alles bis zur Neige auszukosten! — Ich bedaure die armseligen Geschöpfe, wie eine Dubarry, Lola Montez, und wie die armseligen Königsliebchen alle heißen, deren ganzes Leben schon mit einem Ruheplätzchen neben der herrschenden Gewalt zur Genüge ausgefüllt war. Kleinliche Intrigen und boshafte Kabalen liegen mir nicht. Sie sind kein Zeichen großer Lebenskraft!"

Sie stockte plötzlich und betrachtete Lanis Carlson, der bleich neben ihr daherschritt, dann sagte sie leise versonnen:

„Ich weiß, du liebst mich jetzt nicht mehr!"

Still war es. Jolanthe Marazeth schien auch keine Antwort erwartet zu haben."

„Ich werde abreisen!" kam es nach eine Weile von den Lippen Lanis Carlsons.

„Und wohin?"

Er machte eine vage Handbewegung.

„Gut! — Und nun wollen wir zur Sache kommen. Du wirst vielleicht noch nicht wissen, daß man dir für deine Erfindung, von der wir überhaupt noch nicht gesprochen haben, eine so hohe Summe zahlen will, daß du für dein ganzes Leben —"

„Ich denke nicht daran!" unterbrach Lanis Carlson fast schroff.

„Schade! — Du hättest mich ausreden lassen sollen! — Früher oder später wird es doch gelingen, dich aufzugreifen. Dann darfst du natürlich nicht auf allzuhohe Auszeichnung rechnen. Vielmehr wird man dir dann, soweit ich die Sachlage übersehen kann, die Erfindung fortnehmen und dich einfach unschädlich machen!"

„Woher weißt du das?"

„Ich hörte von einer Belohnung, die man auszusetzen gedenkt, und die — derjenige oder — diejenige erhalten soll —"

„Ich verstehe!"

„Also?!"

„Ich denke auch jetzt noch nicht daran!"

„Wenn ich recht gehört habe, hast du auch einen — Mord auf dem Gewissen!"

„Mord?"

„Ja!"

„Wo ist der Beweis?"

„Mir nicht bekannt. Man wird den Fall rekonstruieren. Man wird dich überführen. Man überführt immer. Ich selbst glaube ja nicht daran, denn du bist, wie ich dich kenne, zu einer solchen Tat garnicht fähig!"

Jolanthe Marazeth hob den Kopf und sog schnuppernd die Luft durch ihre feine Nase ein. Dann deutete sie nach der Wegbiegung, die zum Hauptportal zurückführte.

„Sieh, der Kuli ist wieder da!"

Lanis Carlson sah auf. Auf seiner Stirn stand über der Nase eine feine Falte. Er hob den Hut, setzte ihn mit einem Ruck auf und schaltete den Mechanismus ein.

„Lanis!" sagte Jolanthe Marazeth erschreckt und griff mit den Händen in die Luft. Sie blieb wie angewurzelt stehen.

Der Chinese war erstaunt aus dem Gebüsch hervorgetreten, hinter dem er sich verborgen hatte, und starrte mit geöffnetem Munde und großen Augen auf die schöne Frau, die allein auf dem Parkwege stand.

Im nächsten Augenblick aber fühlte er von unsichtbarer Hand einen furchtbaren Kinnhaken, der ihn mit niegefühlter Kraft auf den Boden warf. Unbeweglich mit geschlossenen Augen und leise röchelnd blieb er liegen.

Erschreckt sah Jolanthe Marazeth auf den Kuli. Lanis Carlson schaltete den Kontakt aus und zog den Hut. Um seine Lippen flog ein bedauerndes Lächeln. Er trat mit einer höflichen Verneigung auf Jolanthe Marazeth zu und sagte nicht ohne Ironie:

„Ich kann — Spionieren nun einmal nicht leiden."

Jolanthe Marazeth biß sich auf die Unterlippe und sah auf ihre Armbanduhr. „Es geht auf vier Uhr. Ich muß fort! — Wie lange wird der arme Kerl dort liegen bleiben?"

„Solange es Buddha gefällt."

„Es war unklug, was du eben tatest. Nunmehr werde ich nicht verschweigen können, daß ich mit — Lanis Carlson zusammen war."

„Richtig!" Um seinen Mund zuckte es. Er hatte alle Fassung wiedergefunden. „Und bist du gar nicht ein wenig stolz darauf?"

Sie überhörte die Frage absichtlich. „Du hast vorhin geäußert, daß du abreisen willst! — Wir sehen uns aber noch?"

Er nickte zustimmend.

„Und wann?"

„Das kann ich mit Bestimmtheit vorher nicht sagen."

„Gut! — Du wünschest also — — —"

Er unterbrach sie: „Depeschiere zunächst nach London, daß ich mich augenblicklich im Botanischen Garten von Singapore aufhalte, um einige Tamarindenbäume und ihre Zucht zu studieren, die mich schon von jeher interessierte. Grüße sodann ganz untertänigst alle Gouverneure, die du auf deiner Dienstreise triffst, von mir, und — — —"

„Du wünschst also den Kampf?"

„— — — und empfehl mich deinen verehrten Auftraggebern. Ich verzichte jedenfalls auf die Ehre einer auskömmlichen Pension auf Lebenszeit für meine Erfindung."

Lanis Carlson setzte den Hut auf den Kopf. Im gleichen Augenblick fühlte er, wie sich zwei schlanke, weiche Frauenarme fest um ihn legten.

„Lanis bleib!"

Er hatte Mühe freizukommen. Gewaltsam drückte er ihre Hände von seinem Körper. Dicht standen ihre großen, schwarzen Augen vor seinem Gesicht. Ein wildes, verzehrendes Feuer loderte auf und drohte ihn zu ersticken. Benebelnd legte sich ein süßlicher Duft um seine Sinne.

„Bleib! — Du tust mir weh!"

Mit einem Ruck hatte er sich jetzt freigemacht.

„Lanis Carlson! — Ich stehe für nichts!"

Seine Hand griff zum Hut.

„Du denkst an mich."

Er sah, wie ihre Hand blitzschnell in der Manteltasche verschwand.

Da drückte er auf die Feder und sprang zur Seite.

Im gleichen Augenblick ertönten zwei scharfe Schüsse und zerrissen die Stille des Gartens wie scharfe Peitschenhiebe. —

Dann ein dritter. Ein vierter.

Eine Pause trat ein.

Dann klangen abermals vier Schüsse auf. Jolanthe Marazeth drehte sich nach allen Seiten, machte ein paar Schritte, tastete mit den Händen in die Luft.

„Lanis Carlson!" schrie sie. Ihre Stimme überschlug sich.

Vom Portal her eilten Kulis, Wärter und Publikum. Auch der Chauffeur, der bereits am Eingang gewartet hatte, wurde sichtbar. Zwei Policemen stürzten herbei. Stimmen schwirrten durcheinander.

„Lanis Carlson ist da!" übertönte Jolanthe Marazeth alle andern.

Ringsum wurde es still.

„Es ist der Mann, den die Welt nicht sieht!" setzte erläuternd der Chauffeur hinzu. Haben Sie nichts in den Zeitungen von ihm gelesen?"

Er hatte sich direkt an die Polizeibeamten gewandt. Sie machten einen hilflosen Eindruck, sahen bald auf den Chauffeur und bald auf die schöne Frau. Endlich hatte sich einer von ihnen gefaßt.

„Madame haben scharf geschossen?"

„Allerdings?"

„Ja, warum?"

„Sie hören doch: Auf Lanis Carlson!"

„— — den Mann, den die Welt nicht sieht!" ergänzte der Chauffeur abermals wichtig.

„Wo ist denn der Herr?" Der Beamte sah sich suchend um. Er entdeckte den am Boden liegenden Kuli. „Ist der es?"

Die Wärter liefen hinzu und richteten den Chinesen auf.

Der zweite Policeman trat vor, zückte ein dickes Notizbuch und sagte mit schnarrender Stimme einen eingelernten Satz, den jeder gute Policeman von der Instruktionsstunde her noch wissen muß:

„Das Schießen mit scharfen wie blinden Patronen zu jeder Tageszeit und Stunde, Madame, im Botanischen Garten von Singapore, der eine öffentliche Anlage darstellt, die dem Wohle des Publikums dient, ist nach Paragraph 175 b, Absatz 6, zweiter Abschnitt, aus dem Handbuch der Gesetzverkündung vom 3. Juli 1903 bei hoher Strafe verboten. — Ich muß Madame ersuchen, Name und Nationalität zwecks Protokollaufnahme unverzüglich anzugeben."

Abwartend und mit gerunzelten Brauen stand er vor Jolanthe Marazeth.

Immer mehr Neugierige kamen von der Straße herzugelaufen, und scharten sich um die Gruppe. Neben dem Busch waren einige Chinesen damit beschäftigt, den Kuli von dem furchtbaren Schlage ins Leben zurückzurufen.

„Ein wirklich sonderbarer Fall!" nickte der andere Policeman und drehte den Gummiknüppel zwischen den Händen.

Vielleicht war es das erste Mal in ihrem Leben, daß Jolanthe Marazeth die Fassung verloren hatte. Sie starrte die Beamten an.

„Ja, meine Herren, wissen Sie denn nicht, um was es sich hier handelt?" brachte sie endlich hervor. Hilfesuchend irrte ihre Blicke von einem zum andern und glitten dann über die weiten Rasenflächen und breiten Wege, als müßten sie irgendwo Lanis Carlson entdecken.

Der Chauffeur sprang abermals hilfsbereit ein: „Die Herren wissen es anscheinend wirklich nicht! — Ich sagte doch vorhin bereits, daß es sich um einen Lanis Carlson handelt, von dem die Zeitungen schrieben, daß er — —"

Der Beamte mit dem Notizbuch wandte sich zu dem Chauffeur: „Was gehen einen Polizisten die Räubergeschichten der Zeitungen an, Herr?"

Der Chauffeur zuckte die Achseln. „Pardon! Ich habe den Herrn, um den es sich hier handelt, selbst gesehen."

„So?" Der Policemann nahm eine drohende Haltung an. „Wie können Sie sich unterstehen und eine so dreiste Lüge der Obrigkeit gegenüber aussprechen! Wie können Sie den Mann gesehen haben, den niemand sieht?" — Er wandte sich an Jolanthe Marazeth: „Und wie können überhaupt Madame auf diesen Mann geschossen haben, wenn er — — —"

Jolanthe Marazeth hatte sich gefaßt. „Es ist noch nicht alles verloren. — Geben Sie mir sofort den Weg frei, meine Herren, ich muß auf die englische Gesandtschaft."

Der Polizist rührte sich nicht. „Madame, ich muß unbedingt bitten, noch hierzubleiben!"

„Zum Wagen, rasch!"

„Unmöglich, Madame!"

Jolanthe Marazeth reckte sich vor dem Konstabler hochauf. „Was ist unmöglich? — Was wünschen Sie denn noch? — Ich habe geschossen, nun ja! — Ich sagte es Ihnen bereits. Notieren Sie nur: Madame hat acht scharfe Schüsse zu je 50 Cent verschossen. Macht zusammen — —? Können Sie rechnen, Herr Konstabler? — Vielleicht können Sie auch berechnen, was der Herr Gouverneur sagen wird, wenn er Sie rufen läßt."

„Madame fahren zum Gouverneur?"

„Sie hören es."

„Es muß Verstärkung geholt werden, glaube ich!"

„Brahma erhalte Ihren Glauben!"

„So werden wir die Tore sofort schließen lassen."

„Tun Sie das, wenn es noch nicht zu spät ist."

„Und Wache halten!"

„Sehr richtig! — Stellen Sie sich drüben unter den Waringibaum auf neben der heiligen Kuh, die dort weidet, — und halten Sie Wache!"

Ehe sich der Policeman von seinem Staunen erholt hatte, war Jolanthe Marazeth davongeeilt. Hinter ihr und dem Chauffeur schlossen sich die Pforten.

Der Wagen raste davon. (Fortsetzung folgt.)

Das Auf und Ab in der Bevölkerung Preußens

Zunahme der Eheschließungen. — Abnahme der Geburten.

In der Bevölkerungsbewegung des Jahres 1927 fällt besonders die **Zunahme der Eheschließungen** auf. Die Zahl der Eheschließungen stieg auf 333 238, erhöhte sich gegen 1926 mit 300 804 geschlossenen Ehen also um 10 Prozent. Sie hat sogar die Zahl übertroffen, die das preußische Staatsgebiet alten Umfangs kurz vor Beginn des Weltkrieges erreichte (1913: 323 709), daher war 1927 die Heiratsziffer 8,60 auf 100 Einwohner gegenüber 7,82 im Vorjahre und 7,77 im Jahre 1913. Jedoch ist die Zunahme gegenüber der Vorkriegszeit nur dadurch zustandegekommen, daß der Anteil der im heiratsfähigen Alter stehenden Jahresklassen an der Gesamtbevölkerung heute bedeutend größer ist als vor dem Kriege. Die Heiratsintensität ist im Gegenteil heute geringer als in der Vorkriegszeit. Trotzdem kann man aus dem Unterschied der Ziffern für 1926 und 1927 und aus der beträchtlichen Zunahme der absoluten Zahl der Eheschließungen von einem zum andern Jahre folgern, daß im Jahre 1927 Wirtschaftslage und Wohnungsmarkt die Eheschließungen weniger behindert haben als im Vorjahre und daß die Heiratsintensität 1927 der von 1923 immerhin recht nahe gekommen ist. Von den Provinzen hatte Berlin mit 9,80 Prozent die höchste Heiratsziffer, es folgten Sachsen mit 8,91 Prozent und Brandenburg mit 8,77 Prozent.

Der Zunahme der Eheschließungen steht eine **Verminderung der Geburten** gegenüber, denn während noch im Vorjahr einschließlich der Totgeborenen 780 521 Geburten zu verzeichnen waren (1925 sogar 824 761), ist im Jahre 1927 die Zahl der Geburten um 43 441 auf 737 180 gesunken, also um fast die gleiche Anzahl wie von 1925 auf 1926. Auf 1000 der mittleren Bevölkerung entfielen nur 19,04 Geburten, gegenüber 20,30 im Vorjahre und 29,04 im Jahre 1913. Bedenkt man, daß heute der Anteil der im gebärfähigen Alter stehenden weiblichen Personen an der Gesamtbevölkerung beträchtlich größer ist als vor dem Kriege — 1910 unter 40,17 Mill. Einwohnern 9,12 Mill. weibliche Personen im Alter von 15—45 Jahren, 1925 dagegen 9,03 Mill. bei einer Gesamtbevölkerung von 38,12 Millionen — dann tritt der Geburtenrückgang noch deutlicher in Erscheinung. Unter den Provinzen stehen hinsichtlich der Geburtenhäufigkeit gerade jene an erster Stelle, die die geringste Heiratsziffer aufzuweisen haben. Am niedrigsten ist sie in der Stadt Berlin (10,63 Prozent), dann Brandenburg (17,12 Proz.).

Gestorben sind im Jahre 1927 einschließlich der Totgeborenen 485 950 Personen gegenüber 472 334 im Jahre 1926. Die Sterbeziffer betrug 12,55 Prozent, während sie 1926 nur 12,29 Prozent, 1913 dagegen 15,76 Prozent ausmachte. Die Säuglingssterblichkeit hat sich im Jahre 1927 gegenüber 1926 nicht nur absolut, sondern auch im Verhältnis zur Zahl der Lebendgeborenen geändert. Auf je 1000 Lebendgeborene entfielen im Jahre 1927 9,7 Sterbefälle von Kindern im 1. Lebensjahre, gegenüber 10,1 im Jahre 1926 und 15,0 im Jahre 1913. Der Geburtenüberschuß des Jahres 1927 war infolge der erhöhten Sterblichkeit und des stärkeren Geburtenrückganges gering; er betrug nur 251 323 ist gleich 6,49 Prozent gegenüber 308 287 ist gleich 8,02 Prozent im Vorjahre und 13,28 Prozent im Jahre 1913. **Die Geburtenüberschußziffer hat sich demnach gegenüber dem Vorkriegsjahre auf etwa die Hälfte gesenkt.** Die niedrigste Geburtenüberschußziffer hatte Brandenburg mit 3,87 Prozent, während **Berlin sogar einen Sterbeüberschuß von 6046 Personen** (ist gleich 1,45 Prozent) verzeichnete. Zwischen Stadt und Land haben sich hinsichtlich der Bevölkerungsbewegung seit dem letzten Jahre keine wesentlichen Aenderungen vollzogen.

Neue Pläne der Post

Postannahmestellen. — Frühpostabholung. — Postablagen. — Fortfall der Paketkarte. — Brief- und Paketpäckchen.

Wie wir bereits mitteilen konnten, will die Deutsche Reichspost private Postannahmestellen einrichten. Ohne Zweifel werden hiermit dem Verkehr weitere Wege geöffnet. Da wohl im großen und ganzen nur Einzelhandelsgeschäfte in Frage kommen werden, muß es als selbstverständlich erachtet werden, daß auch die Annahmeschalter für alle Postsendungen überall so lange geöffnet bleiben, wie es in den Geschäften, also bis 7 Uhr abends, der Fall ist. Dies trifft insbesondere für Pakete zu.

Weiterhin will man die Frühbriefbestellung dadurch beschleunigen, daß Geschäftshäuser und größere Firmen ihre Frühpost, also diejenigen Sendungen, die zwischen 7½ und 9 Uhr ausgetragen werden, schon um 8 Uhr bei den Zweigpostanstalten in Empfang nehmen können. Es erfolgt somit eine Abholung beim nächstgelegenen Postamt. Hierdurch wird die Bestellung in den einzelnen Bezirken wesentlich beschleunigt werden können. Für die zweite, dritte oder vierte Bestellung kommt eine derartige Abholung nicht in Frage, bei diesen werden die Postsendungen wie gewöhnlich abgetragen. Die Neuerung soll nur für werktags gelten. Einer Abholungserklärung bedarf es nicht, es entstehen also keinerlei Kosten.

Dort aber, wo Zweigpostanstalten nicht vorhanden sind, sollen Postablagen geschaffen werden, so daß der Briefträger die ganze Last seiner Frühbestellung nicht mitzuschleppen braucht. Derartige Ablagen — verschließbare Kästen — werden im Bezirke des Briefträgers eingerichtet. Der Briefträger nimmt die bereits von ihm vorgearbeitete Post, die in diese Kästen gebracht wird, nach Erledigung des ersten Teils seines Bezirks entgegen. Auch hierdurch hofft man die Zustellung der Post im allgemeinen beschleunigen zu können.

Weiterhin erwägt man eine Vereinfachung des Paketverkehrs durch Fortfall der Paketkarte bei der Bestellung. Man weist dabei auf die Verhältnisse in England und der Schweiz hin, die ohne Paketkarte auskommen. Bei der Einlieferung soll sie als Beweis gegenüber dem Einlieferungspostamt jedoch beibehalten werden. Wenn auch die Handelskammern einen ablehnenden Standpunkt eingenommen haben, so ist der Plan doch immer noch in der Schwebe. Die vorgebrachten Einwände der Geschäftswelt, daß ihnen der Kartenabschnitt als Beweis des Paketeinganges unentbehrlich sei, kann als stichhaltig nicht anerkannt werden, er kann in einfachster Form durch andere Maßnahmen ersetzt werden, zumal jede Firma, die einen regen Postpaketverkehr hat, ein Posteingangsbuch führt. Für den Privatmann ist der Paketkartenabschnitt nicht von Bedeutung, er wird kaum beachtet. Für Nachnahmepakete ist der Fortfall der Paketkarte nicht beabsichtigt, ebensowenig für Wertpakete, sie bilden notwendige Begleitpapiere. Aber eine Forderung zu erfüllen, die schon seit vielen Jahren von der Geschäftswelt erhoben worden ist, zu mehreren Paketen an ein und denselben Empfänger nur eine Paketkarte auszufertigen, ist dabei von der Postverwaltung ins Auge gefaßt.

Die neuen Formen für Brief- und Paketpäckchen werden am 1. Juli eingeführt. Diese Kleinsendung wird einerseits die Briefpost entlasten und andererseits durch den Paketdienst leicht mit aufgenommen werden können. Die größeren Abmessungen ermöglichen es, eilige Sachen schnellstens mit der Briefpost, also mit allen Postzügen — und die meisten Eisenbahnzüge, auch die Eilgüterzüge befördern Post — zu versenden. Hoffentlich gelingt es, für das Kleinpaket das Fünfpfundgewicht (2½ Kilogramm statt 2 Kilogramm) zu erreichen. Hiermit hat die Deutsche Reichspost den Weg der Verwaltungsreform weiter beschritten.

Sind die Lungenerkrankungen der Bergarbeiter durch Gesteinsstaub entschädigungspflichtig?

Während die Kohlenstaubeinwirkungen auf die Lunge der Bergarbeiter von ärztlich-wissenschaftlicher Seite als ungefährlich für den Gesundheitszustand dieser Arbeitsschichten hingestellt werden, werden die starken gesundheitsschädlichen Einwirkungen des Sandsteinstaubes, unter dem besonders die Gesteinshauer im Steinkohlenbergbau zu leiden haben, von ärztlichen Autoritäten anerkannt.

Professor Dr. Böhme (Bochum) schildert den klinischen und röntgenologischen Krankheitsverlauf der Bergarbeiterstaublunge ungefähr folgendermaßen: Die Staubkrankheit befällt als Folge der beruflichen Tätigkeit diejenigen Bergarbeiter, die der Gesteinsstaubatmung ausgesetzt sind. Im Anfangsstadium der Erkrankung sind leichte Verdichtungen des Lungengewebes, vereinzelt kleine Knötchen festzustellen. Das Röntgenbild zeigt nur geringfügige Veränderungen. Im weiteren Stadium sind durch Beborchen und Beklopfen keine Veränderungen wahrzunehmen, dagegen ist im Röntgenbild die Lunge mit zahlreichen kleinen Fleckchen besetzt: der Beginn der Staublunge. Im folgenden Stadium vermehren sich die Knötchen, werden größer, fließen stellenweise zusammen. Erhebliche Teile des Lungengewebes werden ihrer Atmungsfunktion beraubt. Kurzatmigkeit tritt ein. Die Knoten werden im weiteren Verlauf der Krankheit immer größer, fließen zu großen Bezirken zusammen, die häufig steinhart sind und die Lunge vollkommen unfähig zur Atmung machen. Diese Arbeiter gehen im letzten Stadium entweder am Ersticken oder an Herzschwäche zugrunde. Diese Staubeinwirkungen bilden eine Disposition für das Auftreten der Tuberkulose. Professor Böhme stellte fest, daß bei gleichzeitigen Veränderungen der Lunge durch Staub viermal soviel Tuberkulöse vorhanden waren, als beim Fehlen von Staubeinwirkungen. Die von ihm vorgenommenen Sektionen ergaben, daß 60 Prozent der mit der Sandsteinlunge behafteten Arbeiter gleichzeitig tuberkulös waren.

Professor Böhme, der mit seinen Untersuchungen im Jahre 1920/21 begonnen hatte und über 1000 Bergarbeiter untersuchte, hatte die Möglichkeit, viele dieser Staubkranken jahrelang zu beobachten. In 20 Fällen konnte er Sektionen an verstorbenen Gesteinshauern vornehmen und so vergleichende klinische, röntgenologische und Sektionsuntersuchungen anstellen. Nach seiner Auffassung ist die Staublunge unter Zubilfenahme des Röntgenverfahrens und bei gleichzeitiger sorgfältiger Beobachtung des Patienten gut abgrenzbar. Bei den vorgenommenen Sektionen stimmte im allgemeinen der Sektionsbefund mit dem klinischen und röntgenologischen Befund völlig überein. Beachtenswert sind auch die von Dr. Böhme festgestellten Krankheitszahlen: Staublungen bei Gesteinshauern wurden ermittelt bei Arbeitern bis zu 10jähriger Tätigkeit 16 Prozent, bis zu 20jähriger Tätigkeit 59 Prozent, bis zu 30jähriger Tätigkeit 63 Prozent und nach über 39jähriger Tätigkeit 83 Prozent. Siebzig Untersuchungen an arbeitenden Gesteinshauern bestätigen im allgemeinen das vorhergehende Ergebnis.

Bei einer ganzen Anzahl von Kohlenhauern wurden leichte Veränderungen der Lunge beobachtet; bei einigen war sogar schwere Staublunge vorhanden. Dies sei darauf zurückzuführen, daß viele Arbeiter bis zu fünf Jahren als Gesteinshauer gearbeitet haben und daraufhin mit schweren Staublungenveränderungen als Kohlenhauer weiter beschäftigt wurden. Heilbar ist die schwere Staublunge nicht, doch kann erreicht werden, daß bei Herausnahme dieser Arbeiter aus dem Beruf sich der gleiche Lungenzustand lange Jahre hält. Wenn dagegen die Sandsteinlunge mit offener Tuberkulose verbunden ist, so geben die Gesteinshauer in wenigen Jahren zugrunde. **Professor Böhme widerspricht der Behauptung, daß die durch Sandsteinstaub herbeigeführten Lungenveränderungen gleichzeitig auf Tuberkulose günstig einwirken! Vielmehr sei das Gegenteil der Fall.** Auf Grund seiner genauen ärztlich-wissenschaftlichen Untersuchungen kommt Professor Dr. Böhme zu dem Ergebnis, daß

die Sandsteinlunge der Gesteinshauer im Bergbau als eine Gewerbekrankheit anzusehen ist.

Auf dem gleichen Gebiete ist auch Oberarzt Dr. v. Döhren in Langendreer erfolgreich tätig gewesen. Vom März 1926 bis Ende September 1927 hat dieser Arzt auf der inneren Beobachtungstation des Knappschaftskrankenhauses Langendreer 12 427 Bergleute wegen Lungenerkrankungen untersucht und dabei 11 524 Röntgenuntersuchungen vorgenommen. Die Untersuchungen wurden bei jedem Patienten vorgenommen, auch wenn er nur kurze Zeit Steinarbeit verrichtet hatte. Nach Dr. v. Döhren ist ständiger oder längerer regelmäßiger Aufenthalt in stauberfüllter Luft imstande, die Staublunge hervorzurufen. Bei Bergarbeitern mit reiner Kohlenabbautätigkeit treten niemals so schwere Lungenveränderungen auf, wie bei der Gesteinshauerarbeit. Den Verlauf der Krankheit schildert Dr. v. Döhren ähnlich wie Professor Böhme. Dr. v. Döhren weist weiter darauf hin, daß es zwecklos ist, Bergarbeiter mit Staublungenveränderungen in Heilanstalten zu schicken, da diese nur enttäuscht zurückkehren. Auf Grund seiner ärztlich-wissenschaftlichen Untersuchungen kommt er deshalb zu der Schlußfolgerung, daß **die Gesteinsstaubkrankheit eine spezifische Berufskrankheit der Bergarbeiter ist.**

Der sozialpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrats hatte sich in seiner Sitzung vom 14. Juni 1928 auf Antrag des Verbandes der Bergarbeiter mit der Frage zu befassen, ob die Ausdehnung der Verordnung vom 12. Mai 1925 auf die Staublungenerkrankungen der Bergarbeiter möglich sei.

Der sozialpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrats beschloß, dem Reichsarbeitsminister zu empfehlen, in die Verordnung vom 12. Mai 1925 neu aufzunehmen: „Erkrankungen an Staublunge (auch in Verbindung mit Tuberkulose) der Bergarbeiter in bergmännischen Betrieben, in Anlagen, in denen Verschichte vorwiegend der Einwirkung von Gesteinsstaub ausgesetzt sind."

Neue Pläne der Junkerswerke

Wie wir aus Dessau erfahren, wird zurzeit von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft und der deutschen Versuchsanstalt für Luftschiffahrt und dem hinter ihr stehenden Reichsverkehrsministerium mit den Junkerswerken in Dessau über den Bau eines mehrmotorigen Spezialflugzeugs verhandelt. **Mit dem Flugzeug sollen möglichst noch in diesem Jahr Flüge bis zu einer Höhe von 15 bis 25 Kilometer, also bis weit in die Stratosphäre hinein unternommen werden.** Die Verhandlungen sind aus mancherlei Gründen bisher noch nicht zum Abschluß gekommen. Geplant ist der Bau eines Metalleindeckers der bekannten Junkersschen Bauart, der an seinen Tragflächen 2 oder 4 Motoren von der bei den Verkehrsflugzeugen üblichen Stärke tragen soll. Der vordere Teil des Rumpfes, die sogenannte Kanzel, soll dagegen nicht, wie dies bei den mehrmotorigen Verkehrsmaschinen der Fall ist, mit einem mittleren Motor ausgerüstet werden, sondern für Beobachtungszwecke frei bleiben. **Dieses mit normalen Motoren ausgerüstete Stratosphärenflugzeug, das in gewöhnlichen Höhenlagen etwa eine Stundengeschwindigkeit von 150 Kilometer entwickeln würde, könnte in einer Höhe von etwa 15 Kilometer mehr als die dreifache Geschwindigkeit, also ungefähr 500 Kilometer in der Stunde erreichen, so daß es beispielsweise die Strecke Berlin—London in zwei, Berlin—New York in 12 Stunden würde zurücklegen können.** Die Befürchtung, daß sich in immer größeren Höhen die Windstärke ungefähr in dem gleichen Maße wie die Vergrößerung der Geschwindigkeit ebenfalls steigern würde, soll nach den bisher angestellten Untersuchungen grundlos sein. Mit Hilfe von Pilotballonen hat man festgestellt, daß in der Stratosphäre die Windstärke, die sich bis zu Höhen von 10- bis 12 000 Meter tatsächlich in demselben Maße steigert wie die Geschwindigkeit der Maschine, über diese Grenze hinaus wieder abnimmt, so daß in Höhen von 15- bis 20 000 Meter eine wesentliche Beeinträchtigung der Geschwindigkeit des Flugzeugs durch den Wind nicht zu befürchten ist.

Westfalen / Rheinland

Einweihung der Kemnader Ruhrbrücke

In Gegenwart von Vertretern der Regierung in Arnsberg, des Ruhrsiedlungs-Verbandes, der Stadt Bochum, des Kreises Hattingen und des Amtes Blankenstein wurde Montagvormittag die Ruhrbrücke bei der Burg Kemnade dem Verkehr übergeben. Vor etwa 2 Jahren wurde der Plan zur Errichtung der Brücke in Angriff genommen, und vor etwa 1½ Jahren hatte man mit dem Bau selbst begonnen. Die Brücke weist eine Länge von 324 Metern auf und besteht aus 8 Bogen, deren größter 45 Meter mißt. Es handelt sich um eine steinerne Brücke mit einer Breite von 11 Meter. In der Brücke ist bereits ein Straßenbahngleise eingebaut, das seinen Anschluß erhält an das Bochumer Straßenbahnnetz und auf der anderen Seite der Ruhr später die Verbindung mit dem Straßenbahnnetz des Wuppertals herstellen soll. Leider ist es bisher noch nicht möglich gewesen, die an der Brücke tiefer gelegenen Teile des Ruhrtales durch einen Damm zu überbrücken. Man schätzt die Kosten dieses Dammes, der auch über die anschließende Eisenbahnstrecke Hattingen—Witten hinweggeführt werden soll, auf etwa 600 000 RM. Die behördliche Abnahme durch die Landespolizei nahm Regierungsbaumeister Wellmann vor. Dazu wurde die Brücke mit zwei Dampfwalzen mit einer Belastung von 35000 Kilogramm ausgesetzt. Diese hielt die Belastung jedoch ohne weiteres aus. Hierauf wurde sie von dem Regierungsbaumeister Wellmann dem Verkehr übergeben. Bei dieser Gelegenheit übermittelte er auch gleich die Grüße des Regierungspräsidenten.

Bei einem anschließenden Essen teilte Bürgermeister Thiel-Blankenstein u. a. mit, daß die Vorarbeiten für den Brückenbau nicht weniger als 15 Jahre gedauert haben.

Schließt die „Pressa" ohne Defizit?

In maßgebenden Kölner Ausstellungskreisen wird versichert, daß, soweit heute schon ein Urteil über Besuch und Beschickung der Ausstellung abgegeben und danach ein Voranschlag des finanziellen Endergebnisses aufgestellt werden könne, man damit rechnen könne, daß die „Pressa" ohne das übliche Defizit zurechtkommen werde. Man erwartet bestimmt, und stützt sich dabei auf das bisherige finanzielle Bild, den von der Stadt gegebenen 7-Millionen-Kredit nicht nur zu tilgen, sondern sogar mit einem Mehr abschneiden zu können.

Der Düsseldorfer Knabenmörder geständig

Im weiteren Verlauf der Mordsache des Schülers de Wee wird noch ergänzend mitgeteilt, daß sich weitere Zeugen meldeten und wertvolle Angaben machten. Der Täter, dem diese Tatumstände immer wieder vorgehalten wurden, blieb hartnäckig und bequemte sich trotz der Fülle des Beweismaterials nicht zu einem Geständnis. Er äußerte schließlich den Wunsch nach einer Unterredung unter vier Augen, was ihm auch gewährt wurde. Dadurch brachte man den Bischoff zum offenen Geständnis. Er erklärte, mit dem Knaben homosexuelle Handlungen vorgenommen zu haben. Da der Junge, den er mit auf sein Zimmer genommen habe, schrie, habe er ihn erwürgt und in einem Schrank versteckt. Am folgenden Tage habe er die Leiche in einen Sack gesteckt und so zur Fundstelle geschafft.

Dortmund-Kirchlinde. (Zeche Zollern 1/3 wird stillgelegt.) Die endgültige Stillegung der Kokereianlage Zollern 1/3 erfolgt jetzt. Sämtlichen Arbeitern und Angestellten ist zum 30. Juni gekündigt worden. Während ein geringer Teil der gekündigten Arbeiter auf der neuen Kokerei in Huckarde Arbeit gefunden hat, fällt der größte Teil der Arbeitslosenversicherung zur Last.

Haltern. (Tödlicher Autounfall.) Ein tödlicher Autounfall ereignete sich auf der Chaussee nach Dülmen. Unmittelbar hinter der Stadt auf der Höhe wollte ein pensionierter Eisenbahner die Straße überqueren. In diesem Augenblick kam aus entgegengesetzter Richtung ein Personenkraftwagen. Der Eisenbahner wurde von dem Wagen erfaßt, überfahren und getötet. Der Führer des Wagens, der auszuweichen versuchte, stieß an einen Chausseebaum. Beide Insassen des Wagens trugen erhebliche Verletzungen am Kopf und schwere Beinbrüche davon. Der Wagen wurde zertrümmert.

Essen. (Großer Zigarettendiebstahl.) In der Nacht zum 16. dieses Monats drangen Diebe in das Zigarrengeschäft Peter E. in Katernberg mittels Einbruchs ein und entwendeten 16 500 Zigaretten, Marken Ova, Halvaus, Overstolz, Mokka, Ravenklau, Golflack und Ulmenried, ferner wurden noch mehrere Damen- und Herrenmäntel gestohlen.

Hamborn. Verhinderter Selbstmord.) Ein junger Ingenieur aus der Hagedornstraße in Hamborn, der am Sonntag nach Köln zum Besuch der Pressa gefahren war, stürzte sich dort von der Rheinbrücke herab in den Strom. Motorbootsportlern gelang es, den Lebensmüden beim Wiederauftauchen zu fassen und an Land zu bringen, wo der bereits Bewußtlose wieder ins Leben zurückgerufen werden konnte. Arbeitslosigkeit scheint den Bedauernswerten zu dem Schritt veranlaßt zu haben.

Paderborn. (Am Tage des 25jährigen Dienstjubiläums verhaftet.) Am Tage seines 25jährigen Dienstjubiläums verhaftete die Polizei den bei der hiesigen Stadtverwaltung beschäftigten technischen Sekretär B., der seit längerem Unterschlagungen zum Nachteil der Stadt dadurch begangen hat, daß er Quittungen über höhere als ausgezahlte Beträge ausstellte. Die genaue Höhe der veruntreuten Gelder steht noch nicht fest. Doch dürfte sie sich auf mehrere Tausend Mark belaufen.

Lüneburg. (Bestrafter Banderolenschwindel.) Bei einer Revision bei einem Zigarrenhändler aus Dannenberg kamen die Zollbeamten hinter einen raffinierten Banderolenschwindel. Der Geschäftsmann hatte alte Banderolen zusammengeklebt und große Zigarrenkisten in seinem Lagerraum mit Sand gefüllt, um dadurch die Steuerbehörde zu täuschen. Die Strafe für dieses Vergehen lautete auf 22 000 RM. Geldstrafe bzw. 110 Tage Gefängnis.

Rheinberg. (Tod durch giftige Blumen.) Das 14 Monate alte Kind des Maschinisten Hendricks aus Wallach spielte mit seinen Geschwistern auf einer Wiese. Dabei pflückte es Blumen, die Gift enthielten, und nahm sie in den Mund. Es stellte sich hierauf Erbrechen ein, so daß der Arzt hinzugezogen werden mußte. Das Kind starb kurz darauf.

Adenau. (Auf der Jagd tödlich verunglückt.) Auf der Pirsch nach einem Rehbock rutschte der Bürgermeister Beres aus Nommerkirchen im feuchten Gras aus, wobei sich zwei Schüsse aus seinem Drilling entluden und ihm in den Körper drangen. Der Verunglückte hatte noch die Kraft, 5 Alarmschüsse abzugeben. Hilfe kam jedoch zu spät. Der Bürgermeister starb an Verblutung.

Blindentagung in Unna

Der Westfälische Blindenverband hielt am Sonntag in Unna eine Versammlung der Blindenführhundebesitzer ab. Herr Meurer (Dortmund) eröffnete die Tagung und begrüßte in herzlicher Weise die Erschienenen. Dr. Gäbler (Berlin) rühmte das anfeuernde Beispiel der Westfalen in der Führhundbewegung. Er empfahl ein Austauschen der gesammelten Erfahrungen und trat für die Gründung einer Reichsgruppe der Führhundbesitzer ein. Wittmann (Unna) sprach über die Führhunde für Blinde. Nach dem mit Beifall aufgenommenen Vortrag, wobei der Vortragende nach jedem Punkt aufgeworfene Fragen sachgemäß beantwortete, wurden noch verschiedene Fragen organisatorischer Art aufgeworfen. U. a. wurde von einem führenden Mitglied der Dortmunder Wohlfahrtsfürsorge inbetreff der Entgeltung von Speisungen der Blindenhunde die Zusicherung gegeben, daß von jetzt ab in jedem Monat das Unterstützungsgeld (anstatt vierteljährlich) gezahlt werde. Ein Mitglied von Wanne-Eickel teilte mit, daß dort in vorbildlicher Weise für die Blinden gesorgt würde. — Es wurde weiter eine Vorlage zur Blindenhundversicherung sowie die Bildung einer Reichsgruppe zur Kenntnis gegeben.

Gelsenkirchen-Buer. (Vor der Wahl des Oberbürgermeisters.) Der Hauptausschuß befaßte sich in geheimer Sitzung mit einer Anzahl wichtiger Vorlagen. Nach dem Ergebnis der Verhandlung ist damit zu rechnen, daß die neue Stadt nach der Bürgermeisterverfassung verwaltet wird. (Diese bestand bereits in Gelsenkirchen, während in der bisherigen Stadt Buer die Magistratsverfassung vorherrschte.) Es wurde in Aussicht genommen, der Stadtverordnetenversammlung die Wahl von neun Magistratspersonen vorzuschlagen. Zunächst wird sich die am 27. Juni im Rathaus zu Buer stattfindende Stadtverordnetenversammlung mit der Wahl des Oberbürgermeisters, der Verfassung der Stadt und dem Ortsrecht befassen. Die Stadtverordnetenversammlung am 12. Juli befaßt sich mit der Wahl der Magistratspersonen. Bezüglich des Tagungsortes wird man voraussichtlich die Stadtverordnetenversammlung abwechselnd im Rathaus in Gelsenkirchen und in Buer stattfinden lassen.

Köln. (Die betrunkene Frau.) Im betrunkenen Zustand geriet nachts eine Ehefrau aus Kalk mit ihrem Ehemann in Streit, in dessen Verlauf sie diesem mittels eines Küchenmessers einen tiefen Stich in die Brust versetzte. Der Mann war längere Zeit nicht vernehmungsfähig. Die Frau wurde festgenommen.

Köln. (Wegen verschmähter Liebe.) Ein Berg.-Gladbacher Korbmacher hatte sich mit einem dortigen Mädchen verlobt und war auch in das Haus der Eltern gezogen. Die Braut aber ließ dann von dem jungen Manne ab und gab ihm auch unverholen zu verstehen, daß an eine Heirat, deren Tag er schon festgesetzt hatte, niemals zu denken sei. Und auch der Vater des Mädchens stimmte dem bei und veranlaßte den Korbmacher, das Haus zu verlassen. Da alle Versuche des Verschmähten, das Mädchen umzustimmen, erfolglos waren, versuchte er es mit Gewalt, setzte dem Mädchen auch einmal ein Messer auf die Brust und schoß schließlich mit einem Revolver auf das Mädchen. Es wurde auch in der rechten Brustseite getroffen, kam aber trotz der schweren Verletzung mit dem Leben davon. Die Tat brachte dem zurückgewiesenen Freier eine Anklage wegen Bedrohung, versuchten Mordes und verbotenen Waffenbesitzes ein. Nach der Beweisaufnahme ließ der Staatsanwalt die Anklage auf Mordversuch fallen und beantragte nur Bestrafung wegen versuchten Totschlages und der beiden übrigen Straftaten zu insgesamt zwei Jahren und einem Monat Zuchthaus. Das Gericht berücksichtigte die trostlose Lage des Angeklagten und seine seelische Zerrissenheit, in die er durch die Treulosigkeit der Braut geraten sei, billigte ihm darum mildernde Umstände zu und setzte die Strafe auf ein Jahr vier Monate Gefängnis fest.

Siegburg. (Hartnäckiger Selbstmörder.) Ein Einbrecher, dem vor einiger Zeit bei einem Einbruchsversuch der rechte Arm abgeschossen worden war, versuchte auf dem Transport zu einer Gerichtsverhandlung kopfüber durch das Abteilfenster zu springen. Dabei erlitt er schwere Verletzungen. Auf dem Siegburger Bahnhof versuchte er, sich sodann den Kopf an einem eisernen Pfeiler zu zerschmettern. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er zum Strafanstaltslazarett gebracht. Hier unternahm er sofort den Versuch, sich an der Zimmerwand den Kopf einzurennen. Auch dieser dritte Selbstmordversuch führte nicht zu dem gewünschten Ziele, sondern nur zu einigen weiteren Kopfverletzungen.

Taucher im Kampfe mit Polypen

Die Schlacht auf dem Meeresgrunde

Grauenhafte Geschichten über erbitterte Kämpfe mit gigantischen Polypen, den schrecklichsten Ungeheuern der Meeresgründe, sind uns bis jetzt nur aus Märchenbüchern und phantastischen Erzählungen bekannt gewesen. Nun aber sind wir in der Lage, über eine tatsächliche Begegnung mit Polypen zu berichten, die beinahe einen tragischen Ausgang genommen hätte. Der Held dieser Geschichte ist der Berufstaucher A. E. Hook, der im Königin-Charlotte-Meerbusen, wo die Polypen im Ueberfluß vorhanden sind und riesenhaften Umfang erreichen, von einem solchen gigantischen Ungeheuer auf dem Meeresboden attackiert wurde und es nach einem verzweifelten Kampfe, der über eine Stunde dauerte, erschlug.

Dieser Zusammenstoß Hooks mit dem Ungeheuer erfolgte in einer derartigen Meerestiefe, daß drei Menschen, welche auf die Signalstricke und Luftröhren aufpaßten, nicht in der Lage waren, ein Lebenszeichen von ihm zu erhalten und infolgedessen nicht wußten, was unten vor sich ging. Als der Taucher das Zeichen zum Hochziehen gab, war sein linkes Bein mit einem Fühler von vierzehn Fuß Länge umwickelt, während sich ein anderer Fühler von neun Fuß Länge an seinem Körper, bis zu den Armen, hochgewunden hatte. Nach diesen Teilen, die Hook während des Kampfes von dem Körper des Ungeheuers abgeschnitten hat, schließen die Zoologen,

daß fünf Fühler dieses Polypen nicht weniger als achtzehn Fuß lang waren und drei weitere sechzehn Fuß.

Der Körper selbst war nach den Beschreibungen Hooks ungefähr sechs Fuß lang und sieben bis acht Fuß im Diameter. **Die Augen hatten die Größe eines kleinen Tellers**, der hörnerartige Schnabel war 15 bis 18 Zoll lang und 8 bis 10 Zoll dick. Demnach kann der Gegner Hooks zu den größten Polypen gerechnet werden, die ein Mensch je gesehen hat. Der Taucher hat seinen Feind im Kampfe derart zerstückelt, daß, mit Ausnahme der erwähnten Fühler, nur sehr wenige heile Stellen von ihm übrig geblieben sind.

Hook, der den Auftrag hatte, die beschädigten Befestigungen für den Fischfang in Ordnung zu bringen, ließ sich achtzig Fuß tief ins Wasser hinunter. In Anbetracht der niedrigen Wassertemperatur zog er sich die vollständige schwere Taucherausrüstung an, nahm außerdem noch eine elektrische Lampe und einen Speer, bestehend aus einem langen Eichenholzgriff und stählernen, flachen, sehr scharfen Spitzen mit sich. Solch ein Speer ist die gewöhnliche Waffe der Taucher und wird als Haken zum Heben der gesunkenen Baumstämme und als Beil zur Verteidigung gegen eventuelle Angriffe unter Wasser gebraucht. Glücklicherweise hat Hook, am Vorabend seines unerwarteten Kampfes, sein Speer so lange geschliffen, bis er so scharf wie ein Rasiermesser war. Diesem Umstand hat er unzweifelhaft sein Leben zu verdanken. Wir erlauben uns, von hier die weitere Erzählung Hook selbst zu überlassen:

„Meine Barke verlassend," berichtet Hook, „ließ ich mich rasch zum Meeresgrund hinab. Dort befestigte ich meine Lampe an einem gesunkenen Baumstamm, kontrollierte die Signalstricke und Luftröhren und wollte gerade zur Arbeit schreiten, als ich seitwärts des Lichtscheines einen hellen Fleck erblickte, der sich mir langsam näherte. Die dunklen Umrisse dieses Gegenstandes konnte ich leider nicht erkennen und dachte im ersten Augenblick, es sei der weiße Bauch eines, allerdings sonderbaren, toten Fisches, der vom Strom mir zugetrieben wurde.

Um mich von der Richtigkeit meiner Annahme zu überzeugen, nahm ich den Speer in die Hand und näherte mich vorsichtig der fraglichen Stelle. Doch wie groß war mein Erstaunen und Entsetzen, als ich, nach genauerem Hinsehen,

das bleiche Antlitz eines Leichnams

vor mir erblickte. Die Augen waren geöffnet und die Arme, weit auseinandergestreckt, schaukelten sich in den Wellen. Der weiße Fleck, den ich zuerst erblickt habe, waren Fetzen einer Schürze, die sich hinter den Schultern des Toten bewegten.

Aufgeregt und erschrocken begab ich mich bereits zum Signalstrick, als im selben Moment eine riesenhafte Masse, mit zwei großen, unbeweglichen Stierangen und einem Schnabel, der einem gigantischen Adler glich, über der Leiche sichtbar wurde. In diesem Ungeheuer erkannte ich sofort einen Polypen, aber er war um wenigstens fünf- oder gar sechsmal größer als diejenigen, die mir während meiner langen Tätigkeit am Meeresgrunde zu Augen gekommen sind.

Auf vier Fühlern sich langsam fortbewegend, streckte dieses widerliche Geschöpf zwei weitere Hände, wenn man sie so nennen darf, nach vorne aus. In den übrigen beiden bemerkte ich den toten Menschenkörper, der, wie eine Eisenlast auf einem großen Hafenkran, ganz behutsam von dem Polypen getragen wurde. Ich schäme mich nicht, zu bemerken, daß ich erschrocken war, sehr erschrocken. Aber lediglich der Gedanke, daß auch mir beschieden sein könnte, von diesem Vampir der Meere erfaßt und ebenso aufgefressen zu werden, wie dieser Leichnam, brachte mich wieder zum klaren Verstand und ich entschloß mich, den Polypen zu töten. Mein Speer war, dank seinem leichten, hölzernen Griff und schwerer, scharfgeschliffener Stahlspitze, eine wundervolle Waffe und besser geeignet zum Schlagen und Schneiden, als eine Harpune oder andere, ähnliche Instrumente.

Ich stand abseits des Lichtscheins, den meine elektrische Lampe gab, und nahm an, daß mich der Polyp noch nicht gesehen hat. Möglich ist, daß gerade dieser, für den Meeresgrund zweifellos ungewöhnliche Lichtschein das Ungetüm angelockt hat, während es mit der Beute seiner Behausung zustrebte.

Auf jeden Fall rückte das grauenhafte Monstrum immer näher zu mir heran,

bis es, einen riesenhaften Fühler in seiner ganzen Länge über meinem Kopfe ausstreckend, kaum noch zehn Fuß von mir entfernt war.

Erfahrene Taucher haben mir immer geraten, beim Kampfe mit Polypen an erster Stelle und so schnell als möglich zu versuchen, ihnen die Fühler mit dem Haifischmesser abzuschneiden. Ich achtete jedoch nicht auf diesen Rat, sondern sprang vorwärts, so schnell es meine bleiernen Sohlen erlaubten und schlug mit meinem Speer mitten auf das bösartige Ungeheuer ein. Leider hatte ich auf die Entfernung nicht genügend geachtet, so daß mein Speer das Ziel verfehlte und lediglich einen großen Fühler streifte, der die Leiche hielt. Ich bemerkte, daß die Bewegungen dieses Fühlers langsamer wurden, als ob der Polyp die Kontrolle über ihn verloren hätte.

Noch ehe ich meinen Speer zurückziehen konnte, um zum neuen Schlage auszuholen, erfaßte ein anderer Fühler, der sich am Boden entlang schlängelte, mein linkes Bein. Mit aller Kraft versuchte ich nun, mich aus dieser Umklammerung zu befreien; ich wiege über zwei Zentner und erfreue mich einer blühenden Gesundheit, aber ich fühlte mich machtlos wie ein Kind, das in den Rüssel eines Elefanten geraten war. Ein Ring nach dem anderen wand sich um mein Bein und drückten es mit einer derartigen Kraft zusammen, daß ich überzeugt bin, wäre nicht mein starker Taucheranzug aus dickem Gummi gewesen, so wäre es mir abgerissen worden. Immer höher und höher bildeten sich diese eisernen Ringe, bis sie mein ganzes Bein umfaßt hatten.

Das geschah alles in einer derartigen Schnelligkeit, daß ich inzwischen nur einmal Zeit hatte, mit dem Speer auf den Fühler zu schlagen und zum Unglück noch vorbei. Im selben Augenblick rückte ein anderer Fühler, wie eine phantastische Riesenschlange, von oben an mich heran und versuchte meine rechte Hand oder meinen Speer zu erfassen. Wäre dieses dem Ungeheuer gelungen, so wäre ich unrettbar verloren gewesen. Die Situation, in der ich mich befand, war äußerst kritisch und ich glaubte, meine letzten Minuten seinen gekommen. Zu allem Unglück wurde das Wasser um mich herum plötzlich ganz dunkel:

der Polyp warf seine schützende, tintenartige Flüssigkeit aus

und sogar die Strahlen meiner starken elektrischen Lampe vermochten nicht, diese Finsternis zu durchdringen.

Ich konnte gar nichts mehr sehen und es blieb mir schließlich nichts anderes übrig, als wie ein Wilder mit dem Speer um mich zu schlagen. Zum Glück traf ich dabei den gefährlichsten Fühler, der über meinem Kopfe schwebte. Das scharfe Eisen durchschnitt ihn und ich bemerkte zu meiner Freude, wie er sich vom Rumpf trennte. Durch meine verzweifelten Schläge geriet das Wasser in Bewegung und vertrieb die vom Polypen herausgelassene Schwärze; ich sah die starr auf mich gerichteten, schrecklichen Augen des Monstrums und den großen Schnabel nicht weiter als höchstens zwei Fuß von meinem Gesicht entfernt.

Mit einer schnellen Bewegung bohrte ich die Spitze meines Speers unter den Schnabel, und den hölzernen Griff mit beiden Händen erfassend, schob ich ihn in die Höhe.

Der Speer drang wie ein Rasiermesser in den Polypen und zwei Drittel seines Körpers, mit dem oberen Teil des Schnabels und den haßerfüllten Augen, waren abgeschnitten.

Dieser tatsächlich gelungene Schlag halbierte das Ungeheuer. Das schreckliche Ungetüm legte sich vor meinen Augen auseinander, und in dieser undefinierbaren weichen Masse, blutlos, bewegte es sich weiter, alle abgehackten Fühlerteile des Körpers setzten sich intensiv

in Bewegung, bald zu einem Ring sich rollend, bald wieder nach allen Seiten auseinanderschlagend. Ein grauenhaftes Bild... Aber der Kampf war noch lange nicht beendet und die Gefahren noch nicht beseitigt,

denn die beiden getrennten Körperhälften lebten und attackierten mich einzeln immer weiter.

Von oben rückte ein Fühler heran, der viel länger und dicker war als die anderen und ehe ich ihn abhacken konnte, umfaßte er meinen linken Arm und meine Taille. Mein linker Arm und mein linkes Bein waren somit in der Gewalt des Polypen. Und wenn ich nicht meinen vollen Taucheranzug getragen hätte, wäre ich verloren, denn die Sauger, mit denen die Fühler dieses Giganten dicht besät sind, drangen sogar durch das dicke Gummi in meinen Körper hinein.

Die Umschlingungen waren derart fest, daß meine Rippen beinahe zerdrückt worden wären. Meine Kräfte drohten mich zu verlassen, doch die drohende Lage, in der ich mich befand, zwang mich immer weiter, um mein Leben zu kämpfen. Den Speer mit der freien Hand an der äußersten Spitze erfassend, stieß ich ihn mit voller Kraft zwischen meinen linken Arm und Brust. Der Schlag gelang und ich zerschnitt den Fühler. Nun waren meine Hände frei und ich machte mich daran, mein linkes Bein zu befreien. Schließlich zerstückelte ich noch die auf dem Boden sich windenden Fühler und befreite die Leiche. Es war das Letzte was ich tun konnte — todmüde gab ich das Signal zum Hochziehen.

Als ich auf der Barke wieder angelangt war, traf ich meine Freunde in größter Bestürzung vor. Sie glaubten mich verunglückt und wollten bereits meinen Gehilfen zur Rettung herunterlassen. Ich erzählte von meinem Kampf. Die Freude über den gelungenen Sieg war allgemein und man machte sich daran, mich von der drückenden Umschlingung der Fühler zu befreien.

Die abgeschnittenen Stücke lebten immer noch auf dem Deck und wanden sich wie Schlangen.

Nachdem ich mich erholt hatte, stieg ich noch einmal ins Wasser und holte den Toten herauf. Wie groß aber war mein Erstaunen, als ich in ihm meinen alten Freund Henri Hilley erkannte. Hilley war Koch auf dem Schleppdampfer „Warren", der vor einer Woche unweit meiner Arbeitsstätte sank. Allem Anschein nach arbeitete er, als der Dampfer unterging, gerade in der Küche und hatte dabei seine weiße Schürze umgebunden. Diese Schürze war, wie ich jetzt erst begriff, dieser weiße Fleck gewesen, der mich zuerst auf den Polypen aufmerksam machte und, möglicherweise, dadurch mein Leben rettete.

Ein sauberer Landeshauptmann

Unter dem Verdacht falscher eidesstattlicher Erklärungen.

Der frühere Stellvertretende Landeshauptmann von Tirol, Dr. Grüner, ist in einem Berliner Hotel auf Grund eines Haftbefehles des Amtsgerichts Berlin Mitte festgenommen worden. Der Haftbefehl war wegen des Verdachtes falscher eidesstattlicher Erklärungen erlassen. Dr. Grüner, der früher der Sozialdemokratischen Partei in Tirol angehörte, ist im Dezember 1926 aus der Partei ausgeschlossen worden und hat gleichzeitig seinen Rücktritt als Bundesrat und als Landeshauptmannstellvertreter genommen. Anlaß dazu gab seine schwere Kompromittierung im Zusammenhang mit Häuser- und Grundstücksspekulationen, die sich auch nach Berlin erstreckten. Angeblich sollen dabei auch Steuerhinterziehungen vorgekommen sein, und dies wird erst in einem neuen Verfahren geklärt werden. Montag mittag ist Dr. Grüner nach einer Vernehmung wieder entlassen worden.

Prozeß um die Tugend der George Sand

Ein eigenartiger Prozeß soll vom Gericht in Paris entschieden werden. Er geht um die Moral von Frankreichs berühmter Schriftstellerin George Sand, die das Wort geprägt hat: „Tugend, du bist nichts weiter als ein bloßes Wort." Jaques Boulenger hatte zu Anfang des vergangenen Jahres in der „Opinion" einen Aufsatz über das Liebesleben der infolge ihrer Liebesabenteuer mit Alfred de Musset, mit Chopin, mit Jules Sandeau, mit Michel de Bourges und einer Reihe anderer bekannter Größen ihres Zeitalters fast ebenso wie durch ihre Schriften bekannt gewordene Dichterin veröffentlicht. Dieser Aufsatz hatte die vielverheißende Ueberschrift: „George Sands erste Liebhaber". Durch diese Veröffentlichung fühlte sich die Enkelin der George Sand, Frau Aurore Lauth-Sand, beleidigt, das heißt, diese glaubte, daß dadurch das Andenken ihrer geliebten Großmutter zu Unrecht verunglimpft worden sei. Sie hat deshalb den Verfasser auf Schadenersatz in der Höhe von 10 000 Franken verklagt und geltend gemacht, daß der Artikel nichts anderes als ein bösartiges und übelwollendes Pamphlet sei. Der Beklagte machte durch seinen Rechtsbeistand geltend, daß der Name der George Sand der Literaturgeschichte und deshalb auch ihre Beurteilung in moralischer Beziehung der öffentlichen Kritik angehöre. Er hat eine Gegenklage auf Entschädigung in der Höhe von 4000 Franken wegen mißbräuchlicher Anklage angestrengt. Bei dem jetzigen Stand des französischen Francen kann man nicht behaupten, daß mit solchen Summen das Kampfobjekt besonders hoch eingeschätzt sei. Der Prozeß trägt zweifellos den Stempel dessen, was man als „très parisien" zu bezeichnen hat.

Eine gescheiterte Existenz

In einem Berliner Blatt erschien vor einigen Tagen eine Anzeige, in der ein „junger Droschkenchauffeur, Kunsthistoriker, Dramatiker, Segler, Skiläufer (auch Dr. phil.), also im besten Sinne eine gescheiterte Existenz, aber vielseitig begabt, Mann mit Ideen und von größter Arbeitskraft" eine „sensationelle Position" sucht.

Mit den Haaren in eine Transmission geraten.

In einer Rybniker Kohlensäurefabrik geriet eine 16jährige Arbeiterin bei Aufräumungsarbeiten mit den Haaren in eine Transmission. Das Mädchen wurde herumgeschleudert und gegen die Wand geschlagen. Das Haar wurde ihr samt der Kopfhaut abgerissen. Die Verunglückte wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus geschafft.

Die Stahlfedern

Es fällt mir unterwegs ein, daß seit langem die Feder meines Halters ersatzbedürftig ist. Ich brauche sie selten; man schreibt ja heutzutage fast ausschließlich mit der Schreibmaschine, aber hin und wieder, zu Unterschriften und schnellen Karten, bediene ich mich doch der Tinte. Ich gehe also in das erste beste Schreibwarengeschäft, verlange, um nun für einige Jahre eingedeckt zu sein, drei Stahlfedern, und stelle mir vor, daß der Verkäufer mich rasch mit dem Gewünschten versieht, mit drei durchschnittlichen, zweckentsprechenden Normalfedern.

Aber es geschieht etwas anderes. Der Verkäufer klettert eine Leiter hinauf, zieht aus dem obersten Schubfach des Regals einen langen, breiten Kasten hervor, krabbelt mühselig mit seiner Bürde die Leiter wieder herunter, stellt den langen, breiten Kasten vor mich hin. Der lange, breite Kasten ist achtmal der Länge nach und sechsmal der Breite nach von dünnen Brettchen durchzogen, so daß er also achtundvierzig kleine, wohlumgitterte Abteilungen enthält, und in allen diesen Abteilungen liegen Federn, Federn, Federn . . .

Ich stehe ein wenig ratlos vor dieser Mannigfaltigkeit der Erzeugnisse. Was soll das? Wo will das hinaus? Wofür in aller Welt soll ich mich entscheiden?

„Soll sie breit, mittel oder spitz sein?" fragt mich der Verkäufer.

„Ach", sage ich ziemlich hilflos, „geben Sie mir irgendwelche . . .!"

„Etwas Weiches oder Hartes?" setzt der Verkäufer seine Examination fort, in offensichtlichem Stolz über die Reichhaltigkeit der Auswahl, mit der er aufzuwarten vermag.

Breit, mittel, spitz, weich, hart . . . um Himmels willen, ich will für die Unterschriften und schnellen Karten, irgendeine brauchbare, menschenwürdige Schreibfeder, gar nichts weiter, und aufs Geratewohl sage ich: „Geben Sie mir drei spitze Federn . . ."

„Kugelspitz- oder Steilspitzfedern?" erkundigt sich der Verkäufer wohlgemut.

Mir reißt die Geduld. Ich zeige, um dem Unfug der immer neuen Spezialisierungen ein jähes Ende zu bereiten, auf irgendeine der achtundvierzig Abteilungen, und sage: „Geben Sie mir davon!"

„Vier Stück?" fragt der Verkäufer.

„Meinetwegen auch vier", erwidere ich, „aber eigentlich hatte ich nur drei verlangt . . ."

„Zwei Stück kosten fünfzehn Pfennige; es läßt sich besser rechnen . . ."

„Wieso sind die Federn so teuer?" verwundere ich mich.

„Es sind Rundschriftfedern", gibt mir der Verkäufer zur Antwort.

„Allmächtiger! Was soll ich denn mit Rundschriftfedern anfangen! Ich bin doch kein Kalligraph!"

„Sie haben sie ausdrücklich verlangt."

„Ich weiß, ich weiß . . . weil ich annahm, es wären gewöhnliche Federn. Hören Sie mal, ich will drei, oder meinetwegen auch vier Stahlfedern haben, die man in die Tinte tauchen und mit denen man schreiben kann. Irgendwelche Besonderheiten brauchen sie nicht aufzuweisen."

„Ich habe hier die Bremer Börsenfeder . . ."

„Großartig! Gemacht! Bitte geben Sie mir vier Bremer Börsenfedern."

„Nummer 1, Nummer 2, oder Nummer 3?"

„Nummer 2."

„Können es nicht sechs Stück sein? Ich weiß nicht, wie ich vier Stück berechnen soll. Drei Stück kosten zehn Pfennige."

„Nein, es sollen nicht sechs Stück sein. Geben Sie mir drei Stück Bremer Börsenfedern Nummer 2."

Er packt mir drei Stück Bremer Börsenfedern Nummer 2 ein. Der Handel ist perfekt, und der Verkäufer darf wieder auf die Leiter steigen, und den langen, breiten Kasten mit den achtundvierzig Abteilungen unter Lebensgefahr in das oberste Schubfach des Regals transportieren.

Ich wanke aus dem Geschäft. Es fällt mir ein, daß ich mir besser doch sechs statt drei Federn hätte kaufen sollen: denn man kann die Wiederholung ähnlicher Schicksalsschläge, wie der Kauf van Stahlfedern sie bedeutet, gar nicht lange genug hinausschieben.



Achtet auf den Kartoffelkäfer!

Der gefährlichste Kartoffelkäfer bedroht Deutschland von einem benachbarten Lande her, wo er aus Amerika eingeschleppt ist und sich in kurzer Zeit über mehr als ein Viertel des Landes ausgebreitet hat. Der Käfer wird mit Kartoffeln und Pflanzengut aller Art verschleppt und vermag auch weite Strecken zu überfliegen. Der Käfer und seine Larve fressen die Kartoffelfelder kahl und können schweren Schaden anrichten. Der Kartoffelkäfer lebt auf Kartoffelkraut und allen anderen Nachtschattengewächsen, besonders Tomaten, aber auch auf Kohl, Disteln, Knöterich, Melde, Hederich und Johannisbeersträuchern. Der Kartoffelkäfer ist etwa 1 cm. lang, oval, oben gewölbt und unter platt, rotgelb gefärbt mit schwarzen Flecken an Kopf und Haltschild und zehn schwarzen Längsstreifen auf den gelben Flügeldecken. Die häutigen Flügel unter den Flügeldecken sind lebhaft rosenrot. Das Aussehen des Käfers mit seinen 10 schwarzen Streifen auf den gelben Flügeldecken ist so charakteristisch, daß er bei einiger Sorgfalt mit einem anderen Insekt kaum verwechselt werden kann.

Wegen der weiterhin gestiegenen Gefahr der Einschleppung des Kartoffelkäfers hat der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten unter dem 30. November 1926 für den Umfang des preußischen Staates eine neue Polizeiverordnung erlassen. In ihr ist bestimmt, daß die landwirtschaftlich genutzten Felder und Gärten der amtlichen Beaufsichtigung zum Zwecke der Bekämpfung des Kartoffelkäfers unterliegen. Die Aufsicht wird von den Polizeibehörden und den Organen des öffentlichen Pflanzenschutzdienstes ausgeübt. Die mit der Beaufsichtigung betrauten Personen und die von den Gemeinden ernannten Vertrauensmänner dürfen die betreffenden Grundstücke betreten und die zur Entnahme der verdächtigen Insekten erforderlichen Maßnahmen treffen. Verdächtige Erscheinungen, die auf den Kartoffelkäfer schließen lassen, sind binnen 24 Stunden der Ortspolizeibehörde oder der Gemeindebehörde anzuzeigen. Anzeigepflichtig ist der Nutzungsberechtigte des Grundstücks und in dessen Abwesenheit der Vertreter.

Außerhalb der polizeilich angeordneten Bekämpfungsmaßnahmen darf der Kartoffelkäfer in seinen verschiedenen Entwicklungsstufen (Ei, Larve, Puppe, Käfer) nur mit Genehmigung der Ortspolizeibehörde von der Fundstelle entfernt werden. Ausgenommen ist die Beförderung zur Feststellung des Befundes, bei der möglichst bald die Abtötung des Schädlings durch Eintauchen in Spiritus, heißes Wasser oder dergleichen zu erfolgen hat. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften werden nach den Bestimmungen des Feld- und Forstpolizeigesetzes bestraft, soweit nicht schärfere Strafbestimmungen anzuwenden sind.

Mit Strychnin imprägnierte Freimarken

Eine Eifersuchtstat

Großes Aufsehen erregte in Sidney die Aufdeckung eines Verbrechens. Es handelt sich um einen Giftmordversuch, der mit ganz ungewöhnlichen Mitteln begangen worden ist und in der Polizeichronik ziemlich vereinzelt dasteben dürfte. Ein Mann versuchte seinen Rivalen durch vergiftete Briefmarken aus dem Wege zu räumen. Der nunmehr verhaftete Giftmörder heißt Dawson. Er war in Sidney in einem großen Warenhaus als Geschäftsleiter angestellt und genoß das volle Vertrauen des Inhabers dieses Kaufhauses. Dawson hat sich nun vor einiger Zeit in ein junges Mädchen verliebt, das in der Versandabteilung des Warenhauses angestellt war. Seine Bemühungen jedoch, die Gunst der Geliebten zu erlangen, führten nicht zum Ziele. Da erfuhr er eines Tages, daß sich das Mädchen mit einem ihm unterstellten Angestellten des Warenhauses, einem Mann namens Williams, verlobt habe. Dawson sann auf Rache und verfiel mit seltener Findigkeit auf eine Idee, wie er den Mann auf unauffällige Weise ums Leben bringen könnte. Williams hatte die Posterpedition des Warenhauses zu besorgen und erhielt täglich einen Bogen Briefmarken zugestellt. Es gehörte zu seinen Obliegenheiten, diese Briefmarken auf Kuverts und Pakete aufzukleben. Dawson glaubte nun in diesem Tatbestand die Handhabe für die Ausführung seines mörderischen Planes gefunden zu haben. Eines Tages erkrankte nun Williams unter schweren Magenkrämpfen und mußte ins Spital gebracht werden. Die Aerzte standen zuerst ratlos seinem Leiden gegenüber, dann stellten sie eine leichte Vergiftung fest. Nach 8 Tagen konnte Williams das Krankenhaus verlassen. Es waren kaum 8 Tage vergangen, als Williams abermals in seinem Bureau von Uebelkeiten befallen wurde. Er verlor das Bewußtsein und mußte nochmals ins Spital gebracht werden. Die Diagnose lautete diesmal auf schwere Strychninvergiftung. Diese zweite Erkrankung war den Aerzten recht verdächtig vorgekommen. Hatte man ursprünglich an eine zufällige Vergiftung durch verdorbene Nahrungsmittel gedacht, so begann man allmählich ein Verbrechen zu vermuten. Es wurde eine geheime Untersuchung eingeleitet, und die Erhebungen, die die Polizei im Bureau des Prokuristen vornahm, führten zu der überraschenden Feststellung, daß die Rückseite der Marken, die Williams von der Geschäftsleitung des Warenhauses zugestellt erhalten hatte, mit Strychnin imprägniert sei. Die genaue chemische Untersuchung ließ jeden Zweifel schwinden, daß man Briefmarkenbogen mit einer starken Strychninlösung bestrichen hatte, bevor dieser auf den Tisch des Posterpedienten gelangte. Es war nunmehr unschwer, den Täter zu eruieren, denn die Vernehmung mehrerer Beamten ergab, daß Dawson, der sich früher um die Gebarung mit den Briefmarken im Geschäftshaus gar nicht gekümmert hatte, kurz vor der ersten Erkrankung Williams die Briefmarkenversorgung in seinen eigenen Tätigkeitsbereich übernommen hatte. Er wurde verhaftet und einem strengen Verhör unterzogen. Zunächst versuchte er die Tat in Abrede zu stellen, als man ihm jedoch den Befund der chemischen Untersuchung gezeigt hatte, brach er zusammen und gestand, eine große Menge Strychnin gekauft und seit Wochen die Briefmarkenbogen damit imprägniert zu haben, in der Absicht, auf diese Weise Williams, den er als glückhaften Nebenbuhler gehaßt hat, aus dem Wege schaffen zu können. Da er zunächst einen Versuch habe machen wollen, begnügte er sich mit einer wenig konzentrierten Lösung, später mit einer stärkeren Lösung.

Nobile von Maddalena gefunden

(Drahtbericht)

Amundsen notgelandet

Z. Kingsbay, 21. Juni. Gestern ist es Major Maddalena gelungen, das Lager Nobiles aufzufinden und Proviant und Ausrüstungsgegenstände abzuwerfen. Mittwoch morgen um 6 Uhr war Maddalena in Kingsbay ausgestiegen, um Nobile zu erreichen, nachdem mit der Nobile-Gruppe ein neues System von Funkenzeichen vereinbart worden war, durch welche das Flugzeug gelenkt werden sollte. Gegen 9 Uhr vormittags hatte auch die meteorologische Station von Tromsö neue Funksprüche von Nobile aufgefangen, die an Maddalena gerichtet waren. Das Latham-Flugzeug mit Amundsen an Bord ist im nördlichen Polarmeer zu einer Notlandung gezwungen worden. Amundsen hat dringend um sofortige Hilfe gebeten.

Selbstmord eines Opfers von Siegelsdorf

Z. Augsburg, 21. Juni. (Eigenbericht.) Gestern morgen erschoß sich plötzlich der 40 Jahre alte verheiratete Generaldirektor der Papierfabrik Hogge A.-G. bei Kempten (Allgäu), Karl Matthies, der als Passagier im nächtlichen Unglückszug von Siegelsdorf bei Nürnberg mit dem Schrecken davonkam. Das furchtbare Erlebnis führte vor einigen Tagen zu einem vollkommenen Zusammenbruch seiner Nerven.

Demission des bayrischen Kabinetts

Z. München, 21. Juni. (Eigenber.) Das bayrische Kabinett ist gestern zurückgetreten; es wird aber bis zur Neubildung der Regierung die Geschäfte weiterführen.

Wirbelsturm in Südrußland

)) Moskau, 21. Juni. (Eigenber.) In der Ukraine und in Weißrußland wütet ein starker Wirbelsturm. Die Städte Poltawa, Minsk und Chiele stehen unter Wasser. Die Telephonverbindung wurde unterbrochen. Die Schäden belaufen sich nach den bisherigen Schätzungen auf mehr als 2 Millionen Mark.

Beruhigung der Lage in China

Z Shanghai, 21. Juni. (Privatbericht.) Für Ende Juni ist eine Konferenz der Armeeführer in Peking über die Truppenverteilung geplant. Infolge der zunehmenden Beruhigung ist der Zugverkehr nach Kinhan wieder aufgenommen. Die Verlegung der Post- und Eisenbahnverwaltung von Peking nach Nanking ist inzwischen Tatsache geworden. Weitere Ueberführungen von Pekinger Aemtern und der friedliche Anschluß der Mandschurei an Nanking werden vorbereitet. Züge gehen jetzt tägich von Peking ab und der Verkehr bessert sich. Ein mit Russen besetzter Panzerzug der Nordtruppen versuchte die Eisenbahnbrücke bei der Station Tangku zu sprengen, aber französische Truppen, die dort postiert waren, vereitelten diesen Versuch. Der Militärgouverneur von Shansi, General Yenhsischan, ist erkrankt.

Chinesisches Dorf abgebrannt: 15 Todesopfer

≠ Peking, 21. Juni. (Eigenber.) Wie aus Tschifu gemeldet wird, brannte das in der Nähe der Stadt gelegene Dorf Nanzy ab. 300 Häuser fielen dem Feuer zum Opfer. 15 Menschen sind in den Flammen umgekommen. Es wird angenommen, daß die Ursache in Brandstiftung aus Blutrache zu suchen ist.

Deutsche Flugzeuge für den Ozeanverkehr

Z. Berlin, 21. Juni. (Eigenbericht.) Wie wir hören, werden zurzeit auf den Rohrbach-Werken, Berlin, im Auftrage der Lufthansa 3 Flugboote des Typs Rohrbach-Romar gebaut, die für den Ozeanflugverkehr berechnet sind. Die Boote besitzen eine Spannweite von 37 Metern, eine Rumpflänge von 22,7 Metern. Der Tiefgang der Boote würde bei voller Belastung 1,60 Meter ausmachen. Die Spannweite des Leitwerkes beträgt 16 Meter, die Flügelhöhe an der Ansatzstelle am Rumpf 1,30 Meter. Jedes Flugzeug wird 16 Personen einschließlich 4 Mann Besatzung und zwar zwei Piloten, einen Bordmonteur und einen Funker aufnehmen können. Der Aktionsradius bei voller Belastung beträgt 4000 Kilometer gegenüber 1260 Kilometer, die eines der heute üblichen 3motorigen Landverkehrsflugzeuge fliegen kann. Die Probeflüge der ersten Maschine werden bereits im nächsten Monat in Travemünde unternommen werden.

Kesselexplosion bei Mexiko: 19 Tote

⇀ Mexiko, 21. Juni. (Eigenber.) Dienstag abend platzte der Dampfkessel einer in einem Vorort liegenden Badeanstalt. 19 Personen wurden getötet und 30 verletzt. Die Gewalt der Explosion war so groß, daß nicht nur zwei Gebäude der Anstalt vollständig zerstört wurden, sondern auch die Häuser in der Umgebung große Sprünge aufweisen.

(Siehe auch „Letzte Drahtmeldungen".)

Mexiko will die die Zeitehe einführen

Z. Mexiko, 21. Juni. (Eigenb.) Im Parlament ist der Gesetzentwurf über Einführung der Zeitehe auf 1, 2 oder 3 Jahre eingebracht worden, dessen Annahme sicher erscheint. Es steht fortan den Ehepartnern frei, eine Ehe auf unbegrenzte Zeit zu schließen, die nur durch eine richterliche Entscheidung geschieden werden kann, oder eine Zeitehe, die nach dem abgelaufenen Termin in eine ständige Ehe umgewandelt werden kann.

)(Im englischen Oberhaus übte Lord Robert Cecil schärfste Kritik an den bisherigen „Abrüstungs"methoden.

)(Tschang Tso Lins Tod wurde jetzt vom mandschurischen Hauptquartier bestätigt.

Letzte Drahtnachrichten

2 Montageschlosser abgestürzt

Z. Duisburg, 21. Juni. Auf Werk 3 der Verein. Stahlwerke stürzte ein Montageschlosser mit einem Wellblech aus einer Höhe von 12 Meter tödlich ab. Ein Arbeitskollege des Verunglückten stürzte aus einer Höhe von 8 Meter ab. Er wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert.

„Vorwärts" droht mit den Kommunisten

S. Berlin, 21. Juni. Weder heute noch morgen wird eine weitere Entscheidung in der Frage der Regierungsbildung fallen. Der „Vorwärts" schreibt, die Schwierigkeiten könnten Hermann Müller veranlassen, das Spiel mit der Großen Koalition aufzugeben und Verhandlungen mit den Kommunisten zu beginnen. Die interfraktionellen Besprechungen am gestrigen Nachmittag haben noch keinen Abschluß der Verhandlungen über die formulierten Programmvorschläge des Abgeordneten Müller-Franken gebracht. Erhebliche Differenzen sind noch namentlich wegen des Verfassungstages und in der Frage der Amnestie bestehen geblieben. Die Steuerfragen sind noch zurückgestellt worden und auch über die sozialpolitischen Fragen bedarf es noch weiterer Besprechungen. Der Vorsitzende der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei, Abg. Dr. Scholz, gab eine Erklärung ab, wonach aus der Teilnahme seiner Fraktion an den sachlichen Programmberatungen nicht der Schluß gezogen werden dürfe, daß die Fraktion ihren Standpunkt in der Preußenfrage aufgegeben habe. Die interfraktionellen Besprechungen werden heute früh fortgesetzt werden. Zu dem aufgestellten Regierungsprogramm haben die Unterhändler des Zentrums in allen wesentlichen Punkten ihre Zustimmung erklärt. Lediglich die Schulfrage ist vorläufig zurückgestellt. Die S. P. D. hielt eine Fraktionssitzung ab.

Neue Kundgebungen für die Ozeanflieger

Z. Berlin, 21. Juni. Nach ihrer Triumphfahrt durch die Reichshauptstadt wurden die Ozeanflieger in den Festräumen des Reichskanzlerpalais von Reichskanzler Marx und Frau Marx sowie den Ministern des Reiches und Preußens empfangen. Im Kongreßsaal der Reichskanzlei wurde der Tee eingenommen. Die drei Flieger saßen mit ihren Angehörigen an drei Ehrentischen. Nach dem Tee wurden die Flieger von allen Seiten ins Gespräch gezogen. Hauptmann Köhl hatte eine längere Unterhaltung mit Direktor Milch von der Lufthansa. Die Menge harrte indessen draußen weiter aus, obwohl inzwischen ein starker Regen niederging. Aber als die Flieger das Reichskanzlerpalais verließen, war die Sonne wieder durchgebrochen. Tosender Jubel empfing die Flieger und geleitete sie in den „Kaiserhof", wo die Flieger als Gäste der Reichsregierung während ihres Aufenthaltes in Berlin wohnen werden. Der „Kaiserhof" war mit der schwarz-rot-goldenen und mit der schwarz-weiß-roten Flagge mit der Gölch geschmückt. Die Flagge in der Mitte trug die Farben Irlands: weiß-grün-orange. Ueber dem Eingang wehte der Union Jack. Die Flieger begaben sich mit ihren Frauen sofort auf ihre Zimmer im ersten Stock des „Kaiserhofes". Die Menge aber harrte weiter aus und verlangte immer wieder die Flieger, insbesondere Köhl zu sehen, bis er schließlich mit seinem Peterle auf dem Balkon seines Zimmers trat und die Grüße der Menge lebhaft erwiderte. Auch Fitzmaurice und Hünefeld gesellten sich später zu. Abends hatte der Reichsverkehrsminister Dr. e. h. Koch zu einem Bankett in die Krollschen Festsäle geladen; Dr. h. c. Koch feierte in einer langen Rede die Flieger. Den Abschluß des ersten Tages bildete ein prächtiges Feuerwerk auf dem Tempelhofer Feld und ein Fackelzug.

Brand in der Untergrundbahn

Z. Berlin, 21. Juni. In Charlottenburg geriet gestern in der Untergrundbahn ein Oelfilter in Brand, durch den für einige Stunden der Verkehr unterbrochen wurde. Das Feuer konnte schließlich gelöscht werden.

Urteil im Dahlemer Explosionsprozeß

Z. Berlin, 21. Juni. Im Dahlemer Explosionsprozeß gegen den angeklagten Generalkonsul Robert Weingärtner wurde am Mittwoch abend nach 9stündiger Verhandlung folgendes Urteil verkündet: „Der Angeklagte Robert Weingärtner wird wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung, beides begangen unter Außerachtlassung seiner Berufspflichten und wegen fahrlässiger Zerstörung eines Wohngebäudes, wegen seines Vergehens gegen die §§ 1 und 9 des Sprengstoffgesetzes zu insgesamt 2 Jahren Gefängnis verurteilt, von denen 1 Monat durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wird. Die Kosten des Verfahrens fallen dem Angeklagten zur Last.

Handelsvertragsverhandlungen beendet

✡ Paris, 21. Juni. Die in der letzten Zeit in Paris geführten Verhandlungen über gewisse Aenderungen ,die sich in dem deutsch-französischen Handelsabkommen als notwendig erwiesen haben, sind gestern beendet worden.

Entschließungen der Friedensunion

✡ Paris, 21. Juni. Die in Versailles zusammengetretene Konferenz der interparlamentarischen Friedensunion hat gestern ihre Arbeiten aufgenommen. Nach einem Referat des französischen Senators Dumont über die wirtschaftliche Abrüstung wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der die Aufhebung der die Einfuhr und Ausfuhr von Rohstoffen behindernden Verordnungen gefordert wird.

8 Deutsche von Italienern gerettet

Z. Livorno, 21. Juni. Gestern früh stieg auf dem Flughafen der Luftschiffbaugesellschaft Marina Pisa ein Wasserflugzeug einer deutschen Schiffahrtsgesellschaft mit 8 Personen deutscher Nationalität an Bord auf, um Versuche mit einem funkentelegraphischen Apparat anzustellen. Nach einer Stunde fing die Funkstation Coltano einen S.O.S.-Ruf des Wasserflugzeuges auf, das in der Nähe der Insel Gorgona Havarie erlitten hatte. Ein Motorboot fuhr nach dem angegebenen Ort ab und der Zerstörer „Cicino", der von Porto Ferraio unterwegs war, sichtete das auf dem Meere schwimmende Flugzeug. Der Zerstörer nahm die 8 Deutschen auf und brachte sie nach Livorno.

Der Staatsrat zu Finanzfragen

Z. Berlin, 21. Juni. Der Preußische Staatsrat nahm gestern nachmittag Kenntnis von der Uebersicht über die Staatseinnahmen und Ausgaben für das Rechnungsjahr 1926 und sprach die Erwartung aus, daß ihm in Zukunft rechtzeitig der vom Landtag genehmigte Haushaltsplan zugehe, damit dieser als Vergleichsgrundlage bei der Prüfung der Rechnung dienen könne.

Walthers Interpellation wieder zurückgezogen

✡ Paris, 21. Juni. Der Abgeordnete Walther hat dem Kammerpräsidenten ein Schreiben überreicht, in dem er seine Interpellation über die Freilassung Ricklins und Rossés vorläufig zurückzieht, da sie durch die Debatte über die Stabilisierung des Francs ungünstig beeinflußt werden könnte.

Explosionsunglück beim Salutschießen

Z. Memel, 21. Juni. Dienstag lief der englische Kreuzer „Canterbury" von dem englischen Geschwader, das sich gegenwärtig in den baltischen Gewässern aufhält, in den Memeler Hafen ein. Beim Salutschießen der litauischen Artillerie ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Aus bisher noch nicht festgestellter Ursache explodierte ein Geschoß. Ein Oberleutnant wurde getötet und 4 Mann schwer verletzt.

Bergwerksexplosion: 5 Tote

⇀ Charleston (Westvirginien), 21. Juni. In der Nähe von Morganiewn ereignete sich in der Grube „National" eine Explosion, bei der 5 Bergleute getötet und 7 schwer verletzt wurden. Alle anderen Bergleute, die in der Grube eingeschlossen waren, konnten gerettet werden.

30 Opfer bei Mexiko

⇀ Mexiko, 21. Juni. Die Zahl der bei dem Explosionsunglück in der Nähe von Mexiko Getöteten hat sich von 19 auf 30, die der Verletzten auf 32 erhöht.

4 Millionen Mark Brandschaden

⇀ Caracas, 21. Juni. Eine große Petroleumlagerstation an den Küsten des Maraccaibo-Sees ist abgebrannt. Der Schaden beläuft sich auf etwa 4 Millionen Mark.

*

Kursrückgänge

(Handelsdienst.)

„" Berlin, 21. Juni. Da gestern anregende Nachrichten aus der Wirtschaft nicht vorlagen, sondern im Gegenteil nur Ungünstiges gemeldet wurde, gab das Kursniveau zu Beginn der heutigen Berliner Börse, von ganz geringen Ausnahmen abgesehen, im Durchschnitt um 1 bis 2 Prozent und bei den Favoriten bis zu 12 Prozent nach. Neben dem Ordermangel und der Zurückhaltung des Publikums sowie der vorsichtigen Spekulation verstimmte der schwache Verlauf der New Yorker Börse und insbesondere der Rückgang Loewensteinscher Werte an europäischen Börsen.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

„" Dortmund, 21. Juni. (Eigenb.) Auftrieb zum gestrigen Markt: Großvieh 500, Schweine 282, Kälber 16. Der Handel war in guten Tieren rege, sonst langsam. Kühe kosteten 350 bis 700, Rinder kosteten 250 bis 525. Ausgesuchte Tiere wurden über Notiz bezahlt. Ohrenmarkennummern sind: 45198 bis 45698. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. 6 bis 8 Wochen alte Ferkel kosteten 25 bis 33, 8 bis 10 Wochen 33 bis 42, 10 bis 12 Wochen 42 bis 55, Läuferschweine 55 bis 75. Der nächste Markt findet am 27. Juni 1928 statt.

„" **Die Reichseinnahmen im Mai 1928.** Die Reichseinnahmen an Steuern, Zöllen und Abgaben betrugen im Mai 1928 rund 647,2 Millionen Mark; davon entfielen 418,6 Millionen RM. auf die Besitz- und Verkehrssteuer und 228,5 Millionen RM. auf die Zölle und Verbrauchsabgaben. Gegenüber dem Jahresanschlag von 8.862 Millionen RM. im Reichshaushaltsplan sind an Einnahmen in den ersten beiden Monaten 1531,4 Millionen Reichsmark aufgekommen, daß ist etwas mehr als ein Sechstel des Jahressoll. Hieraus können jedoch wegen der Zahlungstermine für die hauptsächlichsten Steuerarten in den beiden abgelaufenen Monaten keine Schlüsse auf eine etwaige Ueberschreitung des Gesamtjahressoll gezogen werden.

Handel und Wirtschaft

Essener Börse

Bergwerksmarkt (in Reichsmark)

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.
Alte Haase	310	—
Carol. Mag.	—	—
Const. d. Gr.	—	—
Ewald	16000	17000
Graf Schwerin	3950	4075
Heinrich	3900	—
Deimelsb.	—	—
König Ludwig	31000	32500
Langenbrahm	14500	15500
Trappe	—	—
Westfalen	—	—
Diergardt	3000	3200
Kohlen-Aktien		
Adler-Bergbau	54.00	56.00
Karl Friedrich	—	—
Dahlbusch	117.00	120.00
Lothringen	58.00	61.00
Westf. Bergb.	—	—
Kali-Kuxe und -Aktien		
Bellenrode	600	640
Burbach	2400	2600
Einigkeit	—	33.0
Felseufest	—	—
Friedrichsroda	2150	2350
Glück Son.	—	—
Sachs. Weimar	—	—
Siegfried I-II	2850	2925
Volkenroda	2700	2900
Walbeck	700	—
Wilhelmshall	—	—
Wintershall	—	—

Industrie-Aktien (in Prozent)

	heutig	vorig
Gebr. Aisberg	160.00	—
Becker Stahl	—	—
Benz & Co.	—	—
Chem. Fab. Obk.	—	—
Dtsch. Lastauto	80.00	—
Dortm. Zement	—	—
Dortm. Vulkan	30.00	—
Eisen Krone	—	—
Eisen Lünen	—	—
Eisen Lüdingh.	—	—
Elsaß junior	—	—
Emswerke	—	—
Eschw. Rat. Met.	—	—
Gebr. Funke Ddf	—	—
Halbach M.	—	—
Hammersen	—	—
Hansa Lloyd	—	—
Hansa Rh. I. B.	—	—
Houbenwerke	60.50	—
Kabelw. Rheydt	195.00	—
Langsch. Walz.	—	—
R. W. Elektr.	—	—
Rh. W. Scha.	—	—
Uerd. Waggon	—	—

Die Börse verkehrte in etwas fester Haltung bei kleinem Geschäft.

Berliner Börse

Berlin, den 20. Juni 1928.

Keine Gewähr für Hörfehler.

Staatsanleihe	vorig.	heutig.
Ablös.-Sch. I-II	51.50	51.50
Ablös.-Sch. III	54.00	54.25
D.R.-A.Neubes.	19.10	18.25
6% D.Reichsanl.	87.50	87.50
6% D. W. A. 1923	93.75	93.75
Westf. Kohle	—	12.00
Schiff.-Aktien		
Hapag	169.00	166.50
Hamburg-Süd	207.50	—
Nordd. Lloyd	161.25	158.12
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	147.50	146.50
Berl. Handelsg.	276.00	271.00
Com. u. Privb.	192.00	189.00
Darmst. u. Nat.	280.00	278.00
Deutsche Bank	166.75	167.50
Diskontoges.	165.00	164.25
Dresdn. Bank	166.00	166.50
Reichsbank	279.25	276.50
Industr.-Akt.		
Akkumulator.	169.50	169.75
Adlerwerke	109.25	109.00
Alexanderw.	65.25	66.75
Allg. Elekt.-G.	178.50	172.50
Augsb. Nürnb.	103.25	103.25
Balcke Masch.	113.50	113.50
Banning. Masch.	28.50	28.50
Barop. Walzw.	95.00	96.00
Basalt A.-G.	80.00	80.00
Bemberg I. P.	625.25	608.00
Bergmann El.	204.00	200.00
Berl. Karlsr. I.	69.25	66.75
Bösp. Walzw.	65.50	65.50
Braunk. u. Brik.	181.75	182.00
Buderus Eisen	84.00	83.50
Busch Lüdens.	85.00	85.00
Charl. Wasser	130.00	128.50
Chem. Gelsenk.	83.00	83.00
Cont. Coutsch.	145.00	142.25
Dt. Conti Gas	215.25	212.00
Daimler M.-G.	114.87	114.00
Dtsch. Erdöl	142.50	135.00
Dtsch. Kabel	78.75	79.00
Dtsch. Masch.	55.00	55.25
Dtsch. Schacht	92.00	87.00
Dortm. Aktien	245.00	247.00
Dortm. Union	265.00	263.50
Dürkoppwerke	62.50	62.50
Dynamit. Nobel	130.00	128.00
Eschw. Bergw.	205.00	201.50
Essener Steink.	126.25	126.00
J. G. Farbind.	273.12	270.25
Felten & Guill.	129.75	128.50
Friedrichshall	196.00	190.00
Gaggenauer	32.50	32.50
Gebhard & Co.	125.00	125.00
Gelsenk. Bergw.	140.00	140.00
Ges. f. el. Unt.	264.00	261.75
Girmes	—	—
Gebr. Gödhardt	160.00	162.75
Goldschmidt	101.00	100.00
Grizner	140.00	140.00
Hacketh. Draht	92.50	92.00
Hammersen	159.50	159.50
Harkort Berg	30.50	30.62
Hark. Brückb.	—	—
Harpen. Bergb.	159.50	159.50
Hirsch Kupfer	132.87	130.00
Hösch Eisen	141.00	140.12
Hoffm. Stärke	70.00	71.00
Hohenlohe	82.00	82.00
Hutschenr. Porz	92.00	92.00
Ilse Bergbau	251.50	250.00
Kahla Porz.	159.75	—
Kalker Masch.	15.25	15.00
Karstadt	241.50	240.00
Klöcknerwerke	132.00	130.25
Koch Adler	—	97.00
Köln-Neuess. B.	136.00	135.50
Kölsch. Walzen	60.00	58.25
Körting Gebr.	71.50	71.00
Kronprinz Met.	120.75	120.00
Küppersbusch	187.00	187.00
Laurahütte	76.00	76.00
Ludwig Loewe	242.50	240.00
Lüdensch. Met	94.00	92.00
Magirus	45.00	46.00
Mannesm.-Röhr.	137.87	138.00
Mansfeld Akt.	118.00	117.00
Mot.-Deutz	64.00	63.75
Mülh. Bergw.	121.50	121.50
Oberbedarf	104.75	103.00
Oberschl. Koks	115.25	113.25
Oecking Stahl	39.00	39.00
Orenst. & Kopp	125.00	124.50
Phönix Bergb.	97.00	98.00
Phönix Braunk.	84.00	84.00
Reisholz Papier	249.00	249.00
Rhein. Braunk.	301.25	299.00
Rhein. Stahlw.	160.00	158.00
Rh.-W. Kalkw.	122.75	122.75
Rh.-W. Spreng.	104.50	—
Riedel	36.25	35.25
Rütgerswerke	101.25	99.87
Sarotti	226.00	225.25
Schlegelbräu	226.00	222.50
Schuckert El.	203.75	200.25
Siegen-Soling.	39.75	39.75
Siemens Glas	155.25	154.50
Siem. & Halske	352.50	349.00
Stinnes Riebeck	156.00	165.50
Stöhr Kammg.	265.00	248.50
Stolberger Zink	182.00	179.00
Leonhard Tietz	313.87	305.00
Ver. D. Nickel.	170.00	174.75
V. Glanzst. Elb	679.00	670.00
Ver. Stahlw.	98.00	98.25
V. Zyp. u. Wiss	208.50	208.50
Wasserw. Gels.	137.50	137.50
Westf. Drahtfl.	92.75	92.87
Westf. Kupfer	78.00	78.50
Wick.-P.-Zem.	185.00	186.00
Wiekäler Küp.	248.00	248.00
Witt. Gußstahl	66.00	62.50
Zellstoff-Verein	153.00	152.75
Zellstoff-Wald.	305.25	303.00

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 20. Juni 1928.

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168.61	168.95
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.365	58.485
Norwegen	100 Kronen	111.92	112.14
Dänemark	100 Kronen	112.06	112.28
Schweden	100 Kronen	112.15	112.37
Italien	100 Lira	21.965	22.005
England	1 Pfd. Sterl.	20.394	20.434
Amerika	1 Dollar	4.179.5	4.187.5
Frankreich	100 Frank	16.425	16.465
Schweiz	100 Frank	80.580	80.740
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	58.835	58.955
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.388	12.408

Berliner Produktenbörse

Berlin, den 20. Juni 1928.

1000 kg ab Stat.			
Weizen märk.	248—250	Futtererbsen	24.50—25.50
Roggen märk.	270—272	Peluschken	24.50—26.00
Sommergerste	245—266	Ackerbohnen	23.00—24.00
Wintergerste	—	Wicken	25.00—28.00
Futtergerste	—	Lupinen blaue	14.00—15.50
Hafer märk.	251—260	Lupinen gelbe	16.00—17.00
Mais ab Berlin	239—242	Rapskuchen	18.80—19.00
100 kg ab Stat.		Seradella, neue	23.00—28.00
Weizenmehl	31.00—35.00	Seradella, alte	—
Weizenkleie	16.00—16.25	Leinkuchen	23.00—23.70
Roggenmehl	35.25—38.25	Trockenschnitz.	15.80—16.00
Roggenkleie	18.00—18.25	Zuckerschnitzel	—
Viktoriaerbsen	50 - 62	Torfmelasse	—
		Kartoffelflock.	25.80—26.00
		Kartoffeln weiß	—